

Universität Rostock Rostocker Seniorenakademie



**Jubiläumsbroschüre
1994 bis 2004**

10 Jahre

Rostocker Seniorenakademie

1994 bis 2004



Grußwort der Sozialministerin Mecklenburg-Vorpommern zum 10-jährigen Bestehen der Rostocker Seniorenakademie



Sozialministerin Dr. Marianne Linke

Liebe Seniorinnen,
liebe Senioren,

Seit nunmehr 10 Jahren besteht die Rostocker Seniorenakademie. Sie ist einzigartig in unserem Bundesland. Hier werden Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren mit Zugang zur Universität angeboten. Darüber hinaus ist sie im Rahmen des Bundesmodellprogramms „Erfahrungswissen für Initiativen (EFI)“ örtliche Anlaufstelle zur Ausbildung von Seniortrainern.

Die Seniorenbildung ist Bestandteil im Landesseniorenprogramm „Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern“, das der Landtag Mecklenburg-Vorpommern im Oktober 2001 verabschiedet hat. Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung hat die Landesregierung frühzeitig neue Schwerpunkte in der Seniorenpolitik und der Seniorenarbeit gesetzt. Die Rostocker Seniorenakademie ist ein gutes Beispiel dafür.

Sie zeichnet sich durch ein qualitativ hochwertiges Bildungsangebot aus, das unter anderem ein wissenschaftliches Vortragsprogramm, zahlreiche Angebote an Fortbildungskursen sowie Gesprächskreise enthält. Darüber hinaus übernimmt die Rostocker Seniorenakademie wichtige Aufgaben im Bereich der Planung und Betreuung weiterer Maßnahmen zur Bildung, Beratung und Begegnung von Seniorinnen und Senioren. Damit leistet sie einen unverzichtbaren Beitrag zur aktiven und selbstbestimmten Gestaltung des Lebens älterer Bürgerinnen und Bürger.

Ich wünsche Ihnen, liebe Seniorinnen und Senioren, viel Freude beim Besuch der Akademie.

A handwritten signature in black ink that reads "Marianne Linke".

Dr. Marianne Linke
Sozialministerin Mecklenburg-Vorpommern

Prof. Dr. Hans Jürgen Wendel, Rektor der Universität Rostock

Liebe Seniorinnen und Senioren,

die Rostocker Seniorenakademie, gegründet 1994 unter dem Namen Seniorenkolleg an der Universität Rostock, kann in diesem Jahr auf 10 Jahre ihres Bestehens zurückblicken, d. h. auf 20 Semester mit anspruchsvollen Weiterbildungsangeboten für ältere Menschen. Das ist ein Grund zum Feiern und für ein Resümee.

In diesen 10 Jahren hat sich die Rostocker Seniorenakademie zu einem Synonym für allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung im dritten Lebensabschnitt entwickelt. Ihre Veranstaltungen sind für eine steigende Anzahl älterer Menschen aus Rostock und Umgebung zu einem festen Bestandteil ihres wöchentlichen Zeitplanes geworden.

Lebenslanges Lernen ist für Anbieter und Adressaten keine Floskel, sondern Anliegen und Bedürfnis. Weiterbildung heißt Weiterentwicklung. Das Recht und die Pflicht zur Weiterbildung, d.h. Neues zu lernen oder umzulernen, muss zunächst jeder für sich selbst erkennen, akzeptieren und wahrnehmen. Es ist in unserer schnelllebigen Zeit mit ihrer ungeheuren Informationsflut und den ständig wachsenden globalen Herausforderungen unverzichtbar, sich auf dem Laufenden zu halten und damit mitten im Leben zu bleiben, um sich eine eigene begründete Meinung bilden zu können und als mündiger Bürger – nicht nur bei den Wahlen, sondern auch im Alltag – richtige Entscheidungen für sich selbst und für das Wohl der Gesellschaft zu treffen.

Individuelle Weiterbildung braucht Anregung, Angebote, Gedankenaustausch und natürlich Institutionen, die das ermöglichen. Die Initiatoren des Seniorenkollegs konnten auf Erfahrungen von Seniorenstudieneinrichtungen an Universitäten in den alten Bundesländern zurückgreifen. Die Weiterbildungsgesellschaft an der Universität Rostock e.V. übernahm die Trägerschaft. Obwohl das Seniorenkolleg bei seiner Gründung nicht an der Universität angesiedelt werden konnte, haben die Universitätsleitung und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität es von Anfang an als ihre Aufgabe angesehen, das gesellschaftspolitisch wichtige Anliegen zu unterstützen, der steigenden Anzahl älterer Bürger die Möglichkeit zur universitären Weiterbildung zu geben.

Das Vortragsprogramm der Seniorenakademie – in 10 Jahren wurden 19.463 Hörer verzeichnet – bietet unter maßgeblicher Mitwirkung von Professorinnen und Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern un-

serer Universität in wissenschaftlich fundierter Weise ein breites Spektrum von Themen aus Forschungsgebieten aller Fakultäten. Die Vortragenden gehen mit Ernsthaftigkeit und Sorgfalt an die Vorbereitung und Darbietung ihrer Beiträge, gilt es doch, sich auf diese spezielle Hörerschaft mit ihren vielseitigen und unersetzlichen Berufs- und Lebenserfahrungen einzustellen. Zurück bekommen sie eine nicht erlahmende gespannte Aufmerksamkeit, Achtung und interessante Fragen und Meinungsäußerungen. Für viele Hörerinnen und Hörer sind die Vorträge ein Anstoß und eine Ermutigung, sich tiefer mit einem bestimmten Gegenstand auseinanderzusetzen und Vorlesungen dazu an der Universität zu besuchen. In vielen Fachbereichen ist es für Lehrende und Studierende inzwischen zu einer Selbstverständlichkeit geworden, dass „ältere Semester“ an den Lehrveranstaltungen teilnehmen. In ihrer Wissbegier, Aktivität und Zielstrebigkeit stehen sie ihren jungen Kommilitonen in nichts nach. Die Seniorstudentinnen und -studenten vermitteln das Bild einer aktiven, gebildeten und toleranten älteren Generation, das negative Klischees in vielen Köpfen Lügen straft.

Neben dem Grundprogramm baute die Seniorenakademie ihr Angebot auf Seminare, Kurse, Gesprächskreise und Arbeitskreise aus, deren Thematik entsprechend den Interessen der Senioren und den gesellschaftlichen Anforderungen, aber auch den finanziellen Möglichkeiten der Seniorenakademie ausgewählt wurde. Als beispielhaft empfinden wir vor allem die aktive Einbeziehung von Seniorinnen und Senioren in Forschungs- und Arbeitsaufgaben von Instituten, wie es im Arbeitskreis Wossidlo-Archiv am Institut für Volkskunde geschieht, sowie die Mitwirkung im bundesweiten Modellprojekt „Erfahrungswissen für Initiativen (EFI)“, das sich der Ausbildung von Senior-Trainern für bürgerschaftliches Engagement widmet.

Für die Universität hat die Rostocker Seniorenakademie eine Brückenfunktion zu den Bürgern in Stadt und Region. Die Veranstaltungen der Seniorenakademie sind für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine weitere Gelegenheit, ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit, die Leistungsfähigkeit und Entwicklung ihrer Institute, aber auch ihre Probleme in unserem finanzschwachen Bundesland einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Sie helfen, das Renommee unserer Alma Mater und ihre Verankerung in der Bevölkerung zu stärken. Wir hoffen auf die Multiplikatorenwirkung unserer Seniorstudentinnen und -studenten auch dahingehend, dass sie ihren Enkeln und Urenkeln vermitteln können, dass ein Studium an der Universität Rostock attraktiv und lohnenswert ist.

Am 7. April 2004 ist die Rostocker Seniorenakademie feierlich in die Universität Rostock eingegliedert worden, das ist für uns Freude und Verpflichtung zugleich.

Ich beglückwünsche die Organisatoren und Hörerinnen und Hörer der Seniorenakademie zu dem erfolgreich zurückgelegten Weg und wünsche für die Zukunft weiterhin abwechslungsreiche und interessante Semester.



Prof. Dr. Hans Jürgen Wendel

**Prof. Dr. Anna Katharina Szagun, Theologische Fakultät
Leiterin der Arbeitsstelle Hochschuldidaktik**



Liebe Seniorinnen und Senioren,

wir feiern heute ein Jubiläum, das Jubiläum gemeinsamen Arbeitens an einem Projekt, das sich dem Gedanken lebenslangen Lernens verpflichtet weiß: Seniorenakademie.

Jubiläen sind so etwas wie Rasthäuser auf dem Weg: Man sitzt – miteinander austauschend - beieinander, schaut gemeinsam auf den bereits zurück gelegten Weg und nimmt die nächste Strecke, das nächste Ziel in den Blick: Unterbrechung des Alltags ist angesagt, Besinnung in festlicher Atmosphäre: Was war positiv an der zurückgelegten Strecke, was könnte man optimieren bei vergleichbaren Strecken? Welche Ziele haben wir – jede/jeder für sich persönlich oder auch als Gemeinschaft – im Auge? Sind es – gemessen an unseren (zeitlichen, gesundheitlichen, finanziellen) Ressourcen – realistische Ziele? Sind sie – gemessen an dem, was uns zutiefst wichtig ist im Leben – wirklich lohnend? Oder sind wir – obwohl im Alter endlich von äußeren Leistungserwartungen frei – innerlich so auf gesellschaftliche Normen

fixiert, dass wir fremdbestimmten Zielen nachjagen und damit die,

welche uns wirklich angehen, verfehlen? Welche Ziele¹ haben Sinn, individuell und gemeinschaftlich?

Dass jede/jeder für sich herausfinden muss, was für sie oder ihn persönlich Sinn erfüllende Wege und Ziele sind, steht außer Frage: Jede/r bringt so individuell spezifische Gaben und Lebensumstände, -wegverläufe mit, dass es kein Patentrezept für alle geben kann bezüglich Sinn erfüllenden Lebens und Lernens im Alter. Wohl aber lassen sich vielleicht ein paar Orientierungspunkte setzen.

¹ Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber macht uns auf den unauflöselichen Zusammenhang zwischen Ziel und Weg aufmerksam: „Das Ziel steht nicht fest und wartet. Wer einen Weg einschlägt, der nicht schon in seiner Art die Art des Zieles darstellt, wird es verfehlen, so starr er es im Auge behielt: Das Ziel, das er erreicht, wird nicht anders aussehen als der Weg, auf dem er es erreichte“. Ist uns dieser Zusammenhang zwischen Weg und Ziel bei unseren Bemühungen um lebenslanges Lernen bewusst?

Während viele Insekten und manche Fische unmittelbar nach dem Fortpflanzungsakt ihr Leben beenden, ist Säugetieren und damit auch Menschen (für Frauen tickt die biologische Uhr dabei allerdings deutlich anders als für Männer) eine lange Phase jenseits ihrer Fortpflanzungsfähigkeit gegeben: Eine 50jährige Frau hat heute im Durchschnitt noch 35-40 Lebensjahre vor sich, Jahrzehnte ohne Schwangerschaften, Geburten, Pflege von Kindern. Dass Menschen alt oder auch sehr alt werden können, ist dabei nichts Neues: „Unser Leben währt 70 Jahre und wenn's hoch kommt, 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen“, heißt es in Psalm 90, einer geistlichen Dichtung, die mindestens 2500 Jahre alt ist. Und jede/r von uns könnte problemlos aus der Geschichte viele uralt gewordene Personen benennen. Neu ist lediglich, dass auf Grund besserer Lebensbedingungen und gestiegenen ärztlichen Könnens in Industriestaaten die Mehrzahl der Menschen 80 Jahre oder älter wird.

Die Tatsache, dass der Mensch jenseits seiner biologisch-generativen Aktivität eine so ausgedehnte Lebensspanne haben kann, hat schon vor Jahrhunderten/-tausenden zu kulturellen Deutungen dieser Phase herausgefordert: Welche Funktion hat das höhere Lebensalter für das Individuum selbst? Was ist noch zu erfahren im Geben und Nehmen, um das Leben „rund“ zu machen? Welche Funktion haben die Alten für Familien, Gemeinschaften, die gesamte Gesellschaft? Je nach Beantwortung dieser Fragen hat man unterschiedliche kulturelle Konstruktionen des hohen Lebensalters vorgenommen und damit auch kulturelle Stereotype des Alters gesetzt, die alternde Menschen stärken² und stützen oder aber entmutigen, abwerten und quasi in Abhängigkeit und Hilfsbedürftigkeit drängen³.

Die richtig Alten unter uns – und alle, die Gelegenheit hatten, z. B. afrikanische Kultur kennen zu lernen – wissen um die radikal positive Wertung des Alters, die Jahrtausende lang von mündlicher Tradition lebende Kulturen auszeichnete: Der alte Mensch, Garant von Wissen und Weisheit⁴, prädestiniert für Aufgaben der Leitung und Beratung, Mittelpunkt der jeweiligen sozialen Gruppe: (Dass diese Stellung in einer patriarchalen Kultur praktisch (fast) nur Männern zukam, ändert nichts an der Wertschätzung von Alter als Qualifikationsmerkmal) Wir kennen solche Wertschätzung der Altersweisheit auch aus dem Tierreich: Erfahrene Elefantenkühe/-bullen führen das Rudel. Ratten – sagt man – sei seitens der Menschen vor allem deshalb kaum beizukommen, weil die alten Ratten alles Ungewohnte für die jüngere Generation vortesten, z. B. ausgelegte Giftköder. Erst wenn die Alten etwas für gut befinden bzw. vom Genuss nicht sterben,

² Z. B. Altenwohnheime, in denen früher allgemein wertgeschätzte Fertigkeiten – z. B. das Mähen mit der Sense – in die Gestaltung des Lebensumfeldes konstruktiv eingebracht werden können.

³ Man denke an die vielen Gebrauchsgegenstände mit für alte Augen bzw. Hände zu kleinen Beschriftungen/Displays, so angeordnet, dass sie mit Lese- oder Gleitsichtbrille nicht lesbar oder an eng positionierte Bedienungsknöpfe, die noch dazu in sehr kurzen Abständen hintereinander bedient werden müssen: künstlich erzeugte Hilflosigkeit.

⁴ Vgl. Zimbardo-Gerrig, Psychologie, 7. Auflage, Berlin/Heidelberg 1999, S. 473, zur aktuellen wissenschaftlichen Beschäftigung mit Altersweisheit, unter der ‚Expertenwissen‘ zu grundlegenden pragmatischen Fragen des Lebens verstanden wird: Folgende Merkmale von Weisheit werden unterschieden: a) *reichhaltiges Faktenwissen* über die Umstände + vielfältigen Ausprägungen des Lebens von Menschen; b) *reichhaltiges prozedurales Wissen*, d. h. Strategiewissen, um bei vielfältigen Lebensfragen kompetent urteilen + beraten zu können; c) lebenslange *Kontextsensibilität* = Wissen über Lebensumstände + ihre temporären Zusammenhänge; d) *Relativitätswissen* = Wissen um die Unterschiedlichkeit von individuellen Wertvorstellungen, Überzeugungen und Lebenszielen; e) *Wissen um Unsicherheit* = Wissen über die relative Unbestimmtheit und Unvorhersagbarkeit des Lebens und Verfügens über Strategien zum Umgang mit Unbestimmtheit und Unvorhersagbarkeit.

fressen auch die Jüngeren davon. Weisheit und Risikobereitschaft der Alten sichern so die nachwachsende Generation.

Die Hochschätzung des Alters ist bei uns verloren gegangen. Dazu hat neben der Schriftkultur, dem rasanten technischen Wandel mit der immer kürzer werdenden Halbwertszeit von technischem Wissen und Funktionswert von Gütern und Diensten sicher auch der steigende Anteil alter Menschen an der Gesellschaft beigetragen. Waren früher in Ehren Ergraute Modelle für gelungenes Leben, so macht sich jetzt Juventomanie breit: Wer mag sich noch öffentlich zu seinen grauen Haaren bekennen, vor allem als Frau? Die Schönheitschirurgie boomt, - die Werbung verspricht uns Gesundheit, Schönheit und ewige Jugend im Fall des Kaufes der dafür einschlägigen Produkte. Nicht selten begegnen uns im Straßenbild Personen, von denen man sagen könnte: „Von hinten Lyzeum, von vorne Museum“, - Zerrbilder des Menschseins: Wo Jugendlichkeit zum Zwangs-Modell wird, um Anerkennung und Wertschätzung zu erfahren, werden Menschen in umfassende Lügengewebe verstrickt, die keinen Raum mehr bieten für eine konstruktive Verarbeitung der naturgegebenen Alterungsprozesse. Und die sind unbestreitbar, auch wenn gerade in diesem Bereich noch viel Ideologie aufzuarbeiten ist, mittels derer alte Menschen diskriminiert wurden und werden.

Unbestreitbar lassen die physischen Leistungen mit dem Alter nach: Das beginnt allerdings schon mit 18-20 Jahren. Auch die Sinnesleistungen gehen zurück, was bereits mit 23 Jahren beginnt. Im Bereich der Kognition ist solch ein quasi automatischer Abbau aber nicht gegeben: Ganz offensichtlich liegt der Höhepunkt geistigen Schaffens nicht in der Adoleszenz oder dem frühen Erwachsenenalter. Die Leistungskurve im geistigen Bereich verläuft deutlich anders – wie alle hier Anwesenden aus eigener Erfahrung wissen – und sie zeigt in hohem Maße individuell-spezifische Varianten, wie man einerseits an betagten noch „voll im Saft stehenden“ Künstler/innen, Politikern oder auch Wissenschaftler/innen ablesen kann, andererseits an manch einer Gestalt jungen Alters, welche – betrachtet man ihre Bereitschaft zum Lernen, zu Aufbruch und Engagement – ihre Zukunft schon hinter sich zu haben scheint:

Sich auf Positionen des bestenfalls beobachtenden Nichtstuns, der Schonung als Dauerzustand, der Verweigerung gegenüber den Herausforderungen, die das Leben uns stellt, zurück zu ziehen, scheint nicht unbedingt altersabhängig zu sein. Aber die Weigerung, sich weiter zu entwickeln, hat Folgen: Für Jüngere wie Ältere gilt: „Wer rastet, der rostet“ und wird nicht etwa glücklich dabei, wie sich an der Pechmarie im Märchen von Frau Holle zeigt: Sich dem immer mit Anstrengung verbundenen Wachsen an den Herausforderungen des Lebens zu verweigern, bringt keinen Segen, weder der Gemeinschaft noch dem Individuum selbst.

Bei Erich Fried heißt es:

Auch ungelebtes Leben
geht zu Ende
zwar vielleicht langsamer
wie eine Batterie
in einer Taschenlampe
die keiner benutzt.
Aber das hilft nicht viel:
Wenn man

(sagen wir mal)
diese Taschenlampe
nach so und so vielen Jahren
anknipsen will
kommt kein Atemzug Licht mehr
und wenn du sie aufmachst
findest du nur deine Knochen
und falls du Pech hast
auch diese
schon ganz zerfressen.

Da hättest du
genau so gut
leuchten können.

Das Vermeiden von Anstrengung, die Nicht-Beteiligung am Leben bringt keinen Segen. Sie alle saßen nicht hier, wenn Sie dies nicht längst wüssten, was die Kognitionsforschung mittels empirischer Untersuchungen nachweisen kann, dass nämlich vor allem der mangelnde Einsatz von Fähigkeiten für deren Abbauprozesse verantwortlich ist. D. h. dass durch ein entsprechendes Anregungsmilieu die Auswirkungen des normalen Altersabbaus minimiert werden können. Die Forschung bestätigt: Lebenslanges Lernen und Üben ist der „Jungbrunnen“ schlechthin. Die Aufrechterhaltung eines hohen Niveaus der Leistungsfähigkeit gelingt alten Menschen dabei am besten – so die Altersforschung - nach der Strategie **SELEKTIVE OPTIMIERUNG MIT KOMPENSATION**: Was ist damit gemeint? Selektive Optimierung meint, dass ich Anzahl und Breite der zu verfolgenden Ziele reduziere und dann die Bereiche trainiere, die höchste Priorität für mich besitzen: D.h. Konzentration der Aktivitäten auf das Wesentliche, dabei zum Ausgleich in anderen Bereichen – Kompensation - Entlastungen in Anspruch nehmen.

Wachsen und Lernen bei Konzentration auf das Wesentliche ist also angesagt: Was aber ist dies Wesentliche? Mir scheint, dass wesentlich nur das sein kann, was die Gestalt meines unverwechselbar einmaligen Lebens abrundet, was mein Leben damit zu einem **GANZEN** macht. Für jede/n wird das anders aussehen. Aber herausfinden kann ich das vermutlich nur, wenn ich mich – mindestens partiell – frei mache von den Mythen der Leistungsgesellschaft und ihren Bewertungen, um spüren zu können, wo und in welcher Weise ich lernend wachsen muss, damit mein Leben sich zu einer runden Gestalt schließt.

Ein Mythos der Leistungsgesellschaft ist z. B. der, dass der Mensch sich durch abrechenbare Leistung das Leben verdient, mithin dass jeder so viel wert sei, wie er/sie zum Bruttosozialprodukt beiträgt, was Erwerbslose, Behinderte wie Personen im Rentenalter zu reinen Kostenfaktoren, zu einer Art „Sozialmüll“ degradiert. Ein Mythos ist auch der Spruch, dass jeder seines Glückes Schmied sei, mithin der Schöpfer und Planer seines Lebens. Die Wahrheit ist, dass uns die Rolle von Annehmenden zukommt, was schon mit der Geburt beginnt: Niemand von uns hat sich sein Aussehen, seine Begabungen, seine Eltern oder den sozioökonomischen oder politischen Kontext des Heranwachsens ausgesucht und für weite Strecken unseres Lebens gilt, dass wir unverdient Beschenkte oder aber auch Belastete waren und sind: Die Aussage, dass der Mensch seine Möglichkeiten verdankt, dass uns oft unverrechenbar Zumutungen treffen, Grenzen gesetzt werden, stellt Menschen grundsätzlich auf eine

Stufe von Gleichwertigkeit, wie weit oder wie eng derzeitig ihre Möglichkeiten und Grenzen auch sind oder sich in Zukunft entwickeln: Jeder Mensch ist als unverwechselbares Unikat von Gott geliebt und bejaht, heißt es in der Bibel. Und mein Menschsein bemisst sich in den Augen Gottes nicht nach der Höhe und gesellschaftlichen Wertschätzung meiner Leistungsfähigkeit: Es wird mir – so erzählen es die von Martin Buber tradierten chassidischen Geschichten – zugesprochen von Gott⁵ als Gabe, die zugleich Aufgabe ist. Nach der von Buber tradierten Lehre besteht meine Aufgabe in der Welt darin, meine Einzigartigkeit für mich anzunehmen, sie auszubilden und zu praktizieren: *„Mit jedem Menschen ist etwas Neues in die Welt gesetzt, was es noch nicht gegeben hat, etwas Ernstes und Einziges. >Pflicht ist es jedermanns in Israel zu wissen und zu bedenken, dass er in der Welt einzig in seiner Beschaffenheit ist, und ist noch kein ihm Gleicher auf der Welt gewesen; denn wäre schon ein ihm Gleicher auf der Welt gewesen, er brauchte nicht auf der Welt zu sein. Jeder Einzelne ist ein neues Ding in der Welt, und er soll seine Eigenschaft in dieser Welt vollkommen machen. Denn wahrlich: Dass dies nicht geschieht, das ist's, was das Kommen des Messias verzögert<. Dieses Einzige und Einmalige ist es, was jedem vor allem auszubilden und ins Werk zu setzen aufgetragen ist, nicht aber, noch einmal zu tun, was ein anderer, und sei es der größte, schon verwirklicht hat. Der weise Rabbi Bunam sagte einmal im Alter, als er schon erblindet war: >Ich möchte nicht mit Abraham tauschen. Was hätte Gott davon, wenn der Erzvater Abraham wie der blinde Bunam würde und der blinde Bunam wie Abraham?< Und mit noch größerer Eindringlichkeit ist dasselbe von Rabbi Sussja ausgesprochen worden, als er kurz vor dem Tod sagte: >In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: ‚Warum bist du nicht Mose gewesen?‘ Man wird mich fragen: ‚Warum bist du nicht Sussja gewesen?‘<“*

Die individuellspezifisch gegebenen Möglichkeiten lebenslang lernend weiter zu entfalten, ist die uns allen in je anderer Weise gestellte Aufgabe. Und Buber ermutigt uns dazu. Die Maßstäbe unserer Leistungsgesellschaft erscheinen unter diesem Gesichtspunkt nicht geeignet, das zu beurteilen, was wir im Herbst unseres Lebens noch lernen, wirken und schaffen. Diese allgegenwärtig erscheinenden Beurteilungsmaßstäbe verfolgen uns aber hartnäckig: Sie stürzen uns mit steigendem Alter fortschreitend in Selbstzweifel. Es fällt schwer, sie hinter uns zu lassen. Ein Beispiel, wie sich ein Umdenken und Umwerten entwickeln könnte, das mir hilft, mein Leben in seiner Einzigartigkeit mit den sich wandelnden Leistungsmöglichkeiten zu bejahen, finde ich in einem Altersgedicht von Hilde Domin⁶. Überscriben ist es:

Wie wenig ich nütze bin

Wie wenig ich nütze bin,
ich hebe den Finger und hinterlasse
nicht den kleinsten Strich
in der Luft

Die Zeit verwischt mein Gesicht,
sie hat schon begonnen.
Hinter meinen Schritten im Staub
wäscht Regen die Straße blank

⁵ Buber, Martin, Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre, 11. Aufl. Stuttgart 1994, S. 16-18.

⁶ In: Nur eine Rose als Stütze, Frankfurt 2001, S. 23.

wie eine Hausfrau.

Ich war hier.

Ich gehe vorüber
ohne Spur.

Die Ulmen am Weg
winken mir zu wie ich komme,
grün blau goldener Gruß,
und vergessen mich,
eh ich vorbei bin.

Ich gehe vorüber –
aber ich lasse vielleicht
den kleinen Ton meiner Stimme,
mein Lachen und meine Tränen
und auch den Gruß der Bäume im Abend
auf einem Stückchen Papier.

Und im Vorbeigehn,
ganz absichtslos,
zünde ich die ein oder andere
Laterne an
in den Herzen am Wegrand.

Hilde Domin

Vielleicht habe ich zur Rundung der Gestalt meines Lebens noch die Lektion zu lernen, dass letztlich nicht das zählt, was ich mit geballter Kraft intentional – und möglicherweise manchmal entsprechend verkrampft – zu bewirken versuche, sondern das, was in der Entfaltung meiner unverwechselbaren Einmaligkeit andere zum Leuchten bringt, ohne dass ich davon weiß: Ein tröstlich-befreiendes Ziel lebenslangen Lernens?!



Prof. Dr. Anna-Katharina Szagun

**Prof. Dr. Nikolaus Werz,
Sprecher des Instituts für Politik und Verwaltungswissenschaften**

Sehr geehrte Frau Rüting,

mit Freude habe ich vernommen, dass die Seniorenakademie im Oktober 2004 auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann. Dazu möchte ich Ihnen und allen daran Beteiligten herzlich gratulieren.

Die letzten 15 Jahre haben enorme Veränderungen mit sich gebracht. Dies gilt auch für die Senioren, d. h. für Menschen, die unter normale Verhältnissen in einen ruhigeren Lebensabschnitt eingetreten wären. Es ist ein gutes Zeichen, dass die Seniorenakademie politische Themen sowohl im nationalen als auch im internationalen Bereich aufgegriffen hat. Zu einem Zeitpunkt, an dem die Tendenz zur Zuschauerdemokratie wächst, ist es nachahmenswert, dass von Ihnen auch immer wieder gesellschaftspolitische Themen angesprochen wurden.

Ein Teil der Herausforderungen, vor denen die Bundesrepublik Deutschland heute steht, ergibt sich aus dem Zusammenfall von zwei zeitgleichen, jedoch voneinander zu unterscheidenden Phänomenen: der deutschen Vereinigung und der Globalisierung. In mancher Hinsicht haben die Punkte, die heute im Zusammenhang mit der Globalisierung kritisiert werden, die deutsche Vereinigung erst möglich gemacht. Derzeit ist von den Schwächen des politischen Systems in Deutschland die Rede. In diesem Zusammenhang müssen aber auch die Chancen gesehen werden: die europäische Einigung schreitet voran, die Bundesrepublik Deutschland ist sozusagen von Freunden umzingelt und die Teilung Europas und Deutschlands gehört der Vergangenheit an. Damit rücken neue Fragen und Herausforderungen auf uns zu, denn der Transformationsprozess ist mit den 1990er Jahren keineswegs zu Ende.

Ein Blick auf die Vorträge der letzten zehn Jahre zeigt, dass an der Seniorenakademie viele der aktuellen Fragen aufgegriffen wurden. Mitglieder des Instituts für Politik- und Verwaltungswissenschaften (IPV) sind freundlicherweise regelmäßig von Ihnen eingeladen worden. An die Vorträge und lebhaften Diskussionen denken wir gerne zurück.

Der Seniorenakademie gratulieren wir zum zehnjährigen Bestehen und wünschen ihr noch viele Jahre!

Mit freundlichem Gruß



Prof. Dr. Nikolaus Werz
Institutssprecher

Dr. Christoph Schmitt, Leiter des Instituts für Volkskunde (Wossidlo-Archiv)
Philosophische Fakultät der Universität Rostock

Niederdeutsche Sprache, tönend gemacht

Zur Zusammenarbeit der Seniorenakademie mit dem Wossidlo-Archiv

Bekanntlich schwinden unsere Dialekte, eine Entwicklung, die das 21. Jahrhundert auf drastische Weise beschleunigen wird. Besonders jüngere Generationen sind ihrer Landschaftssprache nicht mehr mächtig. Allenfalls hat sich noch passive Sprachkompetenz erhalten. Womöglich werden mittel- und hochdeutsche Dialekte wegen ihrer Nähe zur Standardsprache länger bestehen bleiben als das Niederdeutsche, das sich als historisch eigenwertige Sprache neben das Hochdeutsche stellt. So genießt das Niederdeutsche inzwischen den Schutz der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen.

Eine Mundart bzw. das Niederdeutsche erlernt man am leichtesten über das Hören, am besten in der Kindheit, bevor man sich mit dem Zeichensystem der Schrift abmüht. Niederdeutsche Literatur allein kann hier nicht abhelfen, da das Alphabet samt seiner Sonderzeichen den Klang der Sprache nur annähernd „protokollieren“ kann. Nicht umsonst haben die niederdeutschen Schriftsteller dem Sprechtheater einen großen Teil ihres Erfolges zu verdanken. Kurzum: Mundart muss tönend gemacht werden. Hierfür braucht man jedoch geeignete Sprecher, die das Niederdeutsche „mit der Muttermilch“ aufgesogen haben. Solche „native speakers“ kann man in der Seniorenakademie antreffen. Sie bringen jedoch mehr als die heimische Mundart mit, nämlich ein ungebremsstes, ihre Herkunftskultur einschließendes Bildungsinteresse. So wissen sie aus ihrem vielfältigen Erfahrungs- und Wissensschatz zur Heimatkultur gar manches beizutragen, was den Gelehrtenstuben abhanden gekommen ist.

Das Wossidlo-Archiv in Rostock birgt den wohl dichtesten Wissensspeicher zur Volkskultur einer deutschsprachigen Landschaft. Das Medium dieses Überlieferungswissens ist die niederdeutsche Sprache. Sie ist in schriftlicher Form, auf Papier, konserviert, damit jedoch zugleich erstarrt. Daher reifte die Idee, Archivtexte zu verlebendigen, sie tönend zu machen, also niederdeutsche Quellentexte zu besprechen und digital aufzuzeichnen.

So begann im Jahre 2000 mit Mitteln des Bildungsministeriums und der „Märchenstiftung Walter Kahn“, die die Aufnahmetechnik finanzierte, das Projekt: „Archivtexte, hörbar gemacht“. Bis heute existiert es in teils veränderter Form fort. Produziert wurden bislang vier CDS, zwei CDs „Plattdeutsche Märchen aus Mecklenburg“ sowie eine Doppel-CD über Richard Wossidlos „Erntebräuche in Mecklenburg“. Zu den Hörmedien erscheinen jeweils Begleithefte, in denen die plattdeutschen Texte und deren hochdeutsche Übertragungen abgedruckt sind. Dies geschieht in kommentierter Form, indem schwer verständliche niederdeutsche Wörter und Redewendungen erklärt werden. Auch werden Übertragungsalternativen im Kontext der jeweiligen Schilderung diskutiert.

So erfordert die Wiedervermündlichung der niederdeutsche Quellentexte nicht nur die zwanglose Beherrschung der niederdeutschen Sprache; sie erfordert ebenso die Bereitschaft, sich mit der historischen Volkskultur forschend ausein-

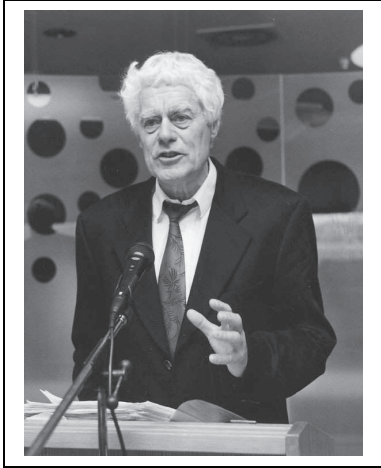
anderzusetzen. Eines der wesentlichsten Hilfsmittel bildet dabei die Mecklenburgica-Sammlung der Fachbibliothek Volkskunde, darunter besonders das siebenbändige Mecklenburgische Wörterbuch samt seines „Zettelkastens“.

Zur Zeit ist ein Sagenprojekt in Arbeit, bei dem die Seniorengruppe noch mehr als bisher gefordert ist. Denn nun besteht deren Aufgabe darin, Wossidlos Sagennotizen erzählerisch auszufabulieren. Das darf allerdings nur im Rahmen der von Wossidlo aufgezeichneten Sagenvarianten geschehen, so dass die Fabulate gezwungen sind, die lokalen Eigentümlichkeiten mitzuberücksichtigen.

Die CDs und Begleithefte können über das L.I.S.A. von den Schulen erworben werden, wodurch Lehrerinnen und Lehrern Sprachproben für den Niederdeutschunterricht zur Verfügung stehen. Deren Besonderheit besteht in ihrer „Natürlichkeit“. Die Senioren sprechen nicht „elaboriert“ oder gar „künstlich“, wie auf dem Theater, sondern wie im Alltag. Zudem sind mehrere Sprecher mit ihren verschiedenen Stimmen und ihrer unterschiedlichen Ausdrucksweise auf einer CD beisammen.

Die Gruppe trifft sich im vierzehntägigen Rhythmus am Schillerplatz 8 im Wossidlo-Archiv. Dabei kommen Freude und Spaß am Niederdeutschen nicht zu kurz, dessen sprachliche Ausdrucksvielfalt immer wieder zu amüsanten Assoziationen anregt.

Ich wusste damals zwar, dass die sprachliche Zuarbeit der Senioren für die volkskundliche Arbeit im Lande unverzichtbar sei. Dass die Seniorengruppe aber zu einem solch stattlichen Arbeitsergebnis gelangen würde, hat mich doch überrascht und bewogen, deren Zusammenarbeit mit dem Wossidlo-Archiv auch künftig fortzuführen.



Prof. Dr. Hans Ulrich Kibbel

Wie es begann

Manchmal erweist es sich als nützlich, alte Terminkalender und Notizhefte aufzubewahren. Als ich gebeten wurde, einige Zeilen über die ersten Schritte zur Gründung des Seniorenkollegs aufzuschreiben, weckten Notizen zu Verabredungen, Gesprächen, Entscheidungen und Veranstaltungen der Jahre 1993/1994 längst verschüttet geglaubte Erinnerungen.

Schon wenige Monate nach Beginn meiner Tätigkeit als Geschäftsführer der Weiterbildungsgesellschaft begann das Nachdenken, ergaben sich Gespräche über Möglichkeiten, ein Vortrags- und Weiterbildungsprogramm für Senioren zu entwickeln und anzubieten. Der Anstoß dazu kam einmal von Kollegen westlicher Universitäten, insbesondere Frankfurt/Main, Marburg, Bielefeld, Ulm und Bremen, die auf Tagungen und Arbeitsberatungen und auch in Fachzeitschriften sehr engagiert und motivierend über ihre Bildungsprogramme für Senioren berichteten.

Da waren zum anderen viele anregende und sehr hilfreiche Gespräche mit Frau Dr. Knöchel und auch ihrem Mann zu der Frage, wie der Seniorenverein der Universität Rostock und ein zu gründendes Seniorenkolleg zusammenarbeiten könnten.

Da war die Unterstützung durch den Vorstand der Weiterbildungsgesellschaft, durch den Kanzler und den Rektor der Universität und nicht zuletzt durch die Leiterin des Dezernats Studium und Lehre, Frau Dr. Teichmann, die mit uns dafür eintraten, dass die Weiterbildungsgesellschaft einer Universität zur Öffnung der Universität für Senioren beitragen kann und muss.

Soweit die Absicht – doch wie konnte ein solches Vorhaben organisatorisch und finanziell abgesichert werden? Die Honorare für die Dozenten einer geplanten Vortragsreihe waren nicht das Problem. Alle dazu angesprochenen Hochschullehrer der Universität Rostock und der benachbarten Fachhochschulen, aber auch die Mitarbeiter anderer Institutionen waren sehr gern bereit, mitzuwirken und auf Honorare zu verzichten. Die Weiterbildungsgesellschaft stand für die kostenfreie Übernahme von Organisations- und Verwaltungsaufgaben. Die Universität stellte mietfrei benötigte Räume zur Verfügung.

Als ein mühevoller und manchmal auch frustrierender Such- und Lernprozess erwies sich aber, die nicht in Eigenleistung zu erbringenden Voraussetzungen für ein Seniorenkolleg zu schaffen. Stadt, Land, Bund, Europäische Union, Arbeitsamt, Universität?

Im Frühjahr 1994 wurde eine ABM-Stelle für den Aufbau eines Seniorenkollegs an der Universität Rostock genehmigt, und es war ein besonderer Glücksfall, dass die ersten Bewerber um die ABM-Stelle sich der Aufgabe nicht gewachsen glaubten.

So kam Frau Dr. Junghans zu uns, die es mit ihrem freundlichen Durchsetzungsvermögen, mit großer Sachkenntnis und Kompetenz sowie durch Nutzung ihrer vielen wertvollen fachlichen Kontakte schaffte, schon nach sechs Wochen ein anspruchsvolles Vortragsprogramm für Senioren als Pilotprojekt zu starten. Gemeinsam wurde es auch leichter, bei den Bemühungen um Förderung des Vorhabens Wege zu finden, unser von der Universität geprägtes Bildungsideal unter den rauen und fantasielosen marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen nicht aufzugeben.

Schon im Herbst 1994 konnte mit Zustimmung der Universitätsleitung unter dem Dach der Weiterbildungsgesellschaft an der Universität Rostock e. V. das „Seniorenkolleg der Universität Rostock“ gestartet werden.



Dr. Kriemhild Knöchel
Prof. Dr. Wolfram Knöchel

Meine Wege zur Seniorenakademie

Mein Zugang ergibt sich natürlich aus meinem Fachgebiet: der Gegenstand der Erwachsenenpädagogik wird nicht durch den Eintritt in das Rentenalter oder den Ruhestand begrenzt.

Den ersten Schritt zur Seniorenbildung unternahm ich zusammen mit einigen Kollegen, als wir selbst in den Ruhestand versetzt wurden und in der DDR für uns keine Möglichkeit zu weiterer Beschäftigung bestand. Wir bildeten eine kleine Arbeitsgemeinschaft im Rahmen der Gewerkschaft Wissenschaft und boten

Vorträge und Exkursionen zu neueren Ergebnissen der Wissenschaft für im Ruhestand befindliche ehemalige Hochschullehrkräfte an.

Nach der Wende fiel die Gewerkschaft als Träger weg. Wir beteiligten uns jedoch an der Gründung einer Seniorenvereinigung der Universität, die auch als Träger unserer Aktivitäten zur Seniorenbildung auftrat. Diese Aktivitäten tendierten aber bald zur Bildung eines Seniorenkollegs, dessen Ziele über den Rahmen der Seniorenvereinigung hinausgingen.

Mit der Weiterbildungsgesellschaft an der Universität wurden dann ein zielkompatibler Partner und Träger und mit Frau Dr. Junghans und Frau Rütting engagierte Organisatorinnen gefunden. In der weiteren Entwicklung setzte sich an der Universität die Einsicht durch, dass ihre Aufgaben in der Weiterbildung auch auf die Seniorenbildung ausgedehnt werden müssten. So entstand die heutige Seniorenakademie.

Die Entwicklung der Seniorenakademie wurde nach der Wende gefördert durch Anregungen, die wir von westdeutschen Universitäten bekamen, an denen Einrichtungen für die Seniorenbildung schon früher entstanden waren. Wertvoll waren die Kontakte zur Bundesarbeitsgemeinschaft, an deren Tagung ich Anfang der 90er Jahre in Schwäbisch-Gmünd teilnehmen konnte. Zu einem regelrechten Erfahrungsaustausch entwickelten sich die Kontakte zur Seniorenvereinigung der Universität Marburg und zur Universität des dritten Lebensalters an der Universität Frankfurt am Main. Das führte dann zu gemeinsamen wissenschaftlichen Veranstaltungen in Marburg, in Frankfurt und in Rostock, die hoffentlich fortgesetzt werden können.

Zuletzt ein Wort zu meiner Rolle dabei:

Ich habe an mancherlei Organisation teilgenommen, einiges auch selbst organisiert. Das war ehrenamtliche oder auch freiwillige Arbeit und ich bin dankbar, dass ich sie leisten durfte, dass man mich auch im Alter noch brauchte. Um die Ostsee-Zeitung zu zitieren: das war wie Medizin für mich.

Aber ich war die ganze Zeit auch immer Teilnehmerin. Ich habe viel Neues gehört, Bekanntes neu einzuordnen gelernt und viele anregende Kontakte erfahren.

Wenn es die Seniorenakademie nicht schon gäbe, man müsste sie neu erfinden.

Dr. päd. habil. Kriemhild Knöchel,
Doz. i. R. für Erwachsenenpädagogik



Dr. Ingrid Junghans

Der Anfang

Nach zwanzigjähriger Arbeit mit Studenten an der Universität Rostock war es schon eine Herausforderung für mich, im Frühjahr 1994 ein Bildungskonzept für Senioren zu entwickeln, wie es an anderen deutschen und westeuropäischen Universitäten seit langem üblich ist.

Dieser Aufgabe zu entsprechen war mir möglich durch die rückhaltlose Unterstützung Professor Kibbels, des Geschäftsführers der Weiterbildungsgesellschaft an der Universität Rostock e.V. Seine Vorstellungen von einem selbstbestimmten Studieren älterer Erwachsener orientierten sich an der Idee, nach dem Abschluss traditioneller Aufgaben familiärer Art eine neue Lebensplanung in Angriff zu nehmen. Studieren bietet doch beste Möglichkeiten, Interessen auszubilden, neues Wissen zu erwerben und Fähigkeiten zu entwickeln, um für sich ein zukünftiges interessantes Tätigkeitsfeld entdecken zu können.

Da geistige und körperliche Aktivität zusammengehören, bezogen wir von Anfang an universitäre Sportangebote für Senioren ein, die dazu beitragen sollten, die körperliche Leistungsfähigkeit zu erhalten. Zielvorstellungen, die zur Gründung eines Seniorenkollegs im Oktober 1994 unter völlig neuen gesellschaftlichen Bedingungen führten, waren also: Freude an der eigenen Leistungskraft zu wecken, Kompetenzen zu erweitern und neue Kontakte zu anderen Menschen zu knüpfen.

Unsere Zielgruppe waren alle interessierten Erwachsenen über fünfzig Jahre, auch ohne Hochschulzugangsberechtigung.

Bereits im Sommersemester 1994 organisierten wir Vorträge, eine Vortragsreihe, Podiumsgespräche und Exkursionen – zweimal wöchentlich (!) und kostenfrei, denn alle angesprochenen Universitätsangehörigen und auch führende Mitarbeiter von Betrieben und Institutionen traten vor den Senioren mit großer Bereitwilligkeit ohne Honorar auf; ein Blumenstrauß, ein Buchgeschenk waren unser Dank.

Unsere Werbung war recht dilettantisch, wenn auch einfallsreich – Poster in öffentlichen Einrichtungen, Heftchen und Einladungsblätter an den Kassen großer Kaufhäuser, Anzeigen in Zeitungen, Mitteilungen an Rundfunk und Fernsehen führten zu sehr bescheidenen Erfolgen.

Herr Professor Kibbel und ich fuhren nach Schwerin ins Ministerium, warben um Unterstützung – und Geld!

Alle unsere Veranstaltungen fanden in den Unterrichtsräumen der Weiterbildungsgesellschaft statt und unsere Zuhörerschaft wuchs nur ganz langsam. Darum wurden zusätzlich Mitarbeiter eingeladen, auch aus dem benachbarten Fernstudienzentrum, damit doch wenigstens zehn Hörer z. B. beim Podiumsgespräch mit Prof. Weiss und Prof. Winkelmann von der Theologischen Fakultät dabei waren.

Diese intimen Veranstaltungen waren aber so interessant und wertvoll, dass ihr Ruf immer mehr Menschen anzog. Aber es war ein weiter Weg zu einem vollen Hörsaal.

Bei einer Dienstreise nach Zürich erfuhr ich, dass die Senioren dort zwei große Hörsäle füllten, dass der Vortrag per Videowand übertragen wurde – das waren für uns noch unerfüllte Träume. Doch unser Engagement auf der Bildungsmesse in Rostock und die Zusammenarbeit mit anderen Universitäten trugen Früchte – es wurden Erfahrungen gesammelt.

Ab dem nächsten Semester, dem Herbstsemester 1994/95, nach der offiziellen Einrichtung des Seniorenkollegs – verbreiterte sich auch unser Programm. Die Vorträge – meist unter einem einheitlichen Schwerpunkt – fanden nun einmal wöchentlich statt. Dazu gab es neben den Sportprogrammen einen Englischkurs für Touristen, Computerkurse und Exkursionen. Jetzt wurde auch ein Teilnahmebeitrag erhoben.

Im darauffolgenden Jahr wurden drei Studiengänge allein für Senioren konzipiert, in Absprache mit den Professoren, ohne Prüfungsängste, mit selbstbestimmter Zusammenstellung des persönlichen Studienplans und einem universitären Zertifikat. Doch dieses komplexe Angebot fand nur geringes Interesse. Ein ausgeklügeltes Pflegekonzept zur Betreuung von Familienangehörigen, zusammen mit Angehörigen der Universitätskliniken erstellt, konnte aus Finanzierungsgründen nicht verwirklicht werden. Die Krankenkassen fanden solches Vorhaben zwar sehr interessant, versagten aber die Unterstützung. Dennoch hat sich die Mühe gelohnt.

Unter meiner Nachfolgerin, Frau Rüting, ist bis heute ein lebendiges, umfangreiches Bildungsprogramm erwachsen, das vielseitige Interessen anspricht, einen großen Hörsaal füllt und unter dem Dach der Universität hoffentlich eine lange Zukunft hat.

Prof. em. Dr. Dr. h. c.
Werner Borchmann,
Hannelore Borchmann

Dienstags-Termin

Die wöchentliche Teilnahme an den Vorträgen der Seniorenakademie unserer Universität ist für uns zum feststehenden Ritual geworden. Nach langjährigem Berufsleben als Wissensvermittler an Studenten bzw. Schüler sind wir nun Empfangende im Hörsaal.

Zuhören wollen und können ist angesagt. Diese – eine der schönsten Fähigkeiten im Zusammenleben der Menschen – wird in unserer Seniorenakademie zum wöchentlichen Erlebnis. Die Vortragsthemen sind so vielfältig gestaltet, dass jeder etwas findet. Auch wenn man im Vorfeld eines angekündigten Vortrages dachte – was bringt mir das – muss ich bei diesem Wetter raus – so war es oft der, dessen Inhalt und perfekte Darstellung in langer Erinnerung blieb. Von der bisherigen beruflichen Tätigkeit abweichende Themenfelder, wie z. B. Medizin, Theater, Kunst, bereicherten das Wissen und führten oft zu weiteren Diskussionen im Familien- und Freundeskreis.

Das Wiedersehen mit Freunden und Bekannten aus dem Berufsleben aber auch aus der eigenen Studienzzeit beim wöchentlichen Semester-treff fördert den Kontakt und das „Wir-Gefühl“ unserer Generation. Das Empfinden, auch nach dem Berufsleben, von der Alma Mater rostociensis nicht vergessen zu sein, schätzen wir als besonders wertvoll ein.

Dafür danken wir der Universitätsleitung sowie dem Team der Seniorenakademie, insbesondere Frau Rütting.

Ilse Hammer

Oma im Netz

Als langjährige Teilnehmerin von Englisch-Sprachkursen in der Rostocker Seniorenakademie war ich auf der Suche nach neuen Betätigungsfeldern.

Ursprünglich wollte ich nur versuchen zu verstehen, wovon die Enkelkinder redeten, wenn sie sich über ihre Computer unterhielten. Ich wollte ihnen wohl auch mal eine E-Mail schicken können, denn das ist „in“ und wird eher beantwortet als ein Brief. Also musste ich irgendwie herausfinden, was es mit der Computerei auf sich hat.

Zwar wusste ich theoretisch, was ein Bit ist, aber ich hatte keine Ahnung, wie man einen Computer bedient, und wusste schon gar nichts von der geheimen Beziehung, die der Benutzer zu seinem Computer aufnimmt, wenn er sich denn auf ihn einlässt.

Also belegte ich erstmal einen Computer-Grundkurs der RSA bei Herrn Dr. Linnert und später noch einen Internet-Kurs. Danach konnte ich immerhin schon E-Mails in alle Welt schicken und empfangen und lernte einiges über die Geheimnisse der Dateiverwaltung.

Trotzdem war ich eine recht blutige Anfängerin, als ich mich anschließend für die Mitarbeit in der Arbeitsgruppe Internet, die im Herbst 2001 gegründet wurde, entschied. Dort waren die Vorkenntnisse recht unterschiedlich verteilt, aber man konnte seine Erfahrungen in einer menschlich netten Atmosphäre austauschen und voneinander profitieren.

Außerdem vermittelte unser Schulungsleiter Hans-Joachim Kleiner uns Grundkenntnisse in der Bildbe-

arbeitung und in der Gestaltung von Internetseiten, denn unsere erste Zielsetzung sollte eine Website für die RSA sein. Das war ein spannender Lernprozess. Das Ergebnis ist unter www.wbg.uni-rostock.de/rsa zu finden.

Einige Mitglieder der Arbeitsgruppe fertigten auch Beiträge für das Rostock-Magazin www.boulevard-rostock.de an. Dabei waren der Themenvielfalt keine Grenzen gesetzt, und die erworbenen Fähigkeiten konnten angewendet werden.

Zwar kämpfen wir immer mal wieder mit den vermeintlichen Tücken des Computers, wenn er nicht tut, was wir wollen, bis wir einsehen müssen, dass die Befehle nicht eindeutig eingegeben wurden, aber dieser Prozess fördert auch das logische Denken, die Experimentierfreudigkeit und Phantasie. Und diese Dinge sind es doch, die uns Senioren motivieren, uns auf neue Betätigungsfelder zu wagen.

Und in der Gruppe macht es auch noch mehr Spaß.

Dr. Horst Kreienbring

Die Rostocker Seniorenakademie und meine Semester 95 bis 112

Es war eine Pressemitteilung, die mich auf das Seniorenstudium aufmerksam machte. So kam es, dass ich im Herbst 1995 mein 95. Semester begann.

Meine Tätigkeit nach dem Studium war wesentlich durch den Ablauf der Semester geprägt, daher habe ich im Spaß immer weiter gezählt.

Der ausgeübte Beruf machte eine eigene ständige fachliche Weiterbildung erforderlich. Danach fehlte dieser Anreiz. Die von der Rostocker

Seniorenakademie angebotenen Veranstaltungen sind geradezu maßgeschneidert, mich in der Allgemeinbildung und wenigstens in einer Fremdsprache weiter zu vervollkommen.

Zwar bin ich „erst“ neun Jahre „Seniorenstudent“, doch reicht das, um über meine Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen zu berichten.

Das Vortragsprogramm halte ich für das Kernstück der Angebote. Es umfasste bisher eine außerordentlich breite Vielfalt der Themen. Überwiegend wurden sie von Hochschullehrern aus allen Fakultäten der Rostocker Universität aber auch von zahlreichen Vertretern anderer Einrichtungen vorgetragen. Es wurde stets im Anschluss Gelegenheit zur Diskussion gegeben. Insbesondere zu politischen Themen, wie z. B. die Vortragsreihe zur Einführung der Währungsunion, aber auch zu Vorträgen, die medizinische, stadtgeschichtliche, umweltorientierte, landespolitische und andere Fragestellungen behandelten, fiel diese recht lebhaft aus. Das zeigt, Senioren brauchen Bildungsangebote.

Gerne denke ich an die Exkursionen zu Burgen und Schlössern in unserem Lande, die uns tiefere Einblicke in die Landesgeschichte vermittelten.

Es gibt an einer ganzen Reihe von Hochschulorten in unserer Bundesrepublik Möglichkeiten für ein Seniorenstudium. Es war für mich ein besonderes Erlebnis, dass ich an gemeinsamen Veranstaltungen mit Seniorenstudenten an den Universitäten in Frankfurt am Main und in Marburg teilnehmen konnte. Wir diskutierten über sehr interessante Themen der deutschen Politik, über Seniorenbildung und hatten einen regen Erfahrungsaustausch. Die Marburger und die Frankfurter kamen natürlich auch zu gemeinsamen

Veranstaltungen hierher nach Rostock. Diese Begegnungen zeigten auf, wie groß das Bedürfnis ist, im Alter aktiv weiterzulernen.

Neun Jahre vertiefe ich unter qualifizierter fachlicher Anleitung meine Kenntnisse und Fertigkeiten in der Englischen Sprache. Aber perfekt bin ich nicht. Leider hatte ich noch keine Gelegenheit, den „Ernstfall“ in einer Umgebung zu erproben, die nur Englisch versteht und spricht.

In der letzten Zeit flammten wieder Diskussionen um die Rechtschreibreform auf. Bereits im Wintersemester 1995/96 gab es einen Vortrag „Neue Rechtschreibung im deutschsprachigen Raum“ und im Wintersemester 1996/97 wurde der erste Kurs zu diesem Thema im Seniorenstudium angeboten, an dem ich teilnahm. Wir haben festgestellt, dass der überwiegende Teil der Regelungen sinnvoll ist und für das Erlernen der Rechtschreibung in der Schule große Erleichterung bringt. Die Schulen lehren nun schon Jahre die neue Schreibweise. Die Kinder und Jugendlichen sind die Zukunft unseres Landes. Es ist dumm und unverantwortlich, die Rückkehr zur alten Schreibweise zu fordern.

Es wird so viel von der Notwendigkeit des lebenslangen Lernens gesprochen.

Es ist traurig, dass sogar Politiker und einige Medien es scheinbar nicht wollen.

Für mich und die wachsende Zahl der lernbegierigen Senioren wünsche ich der Seniorenakademie in Rostock ein weiteres erfolgreiches Fortbestehen.

Ursula Pfannenschmidt
seniorTrainerin
Krakow am See

Wer rastet, der rostet

Im Juli 1999 beendete ich mein Berufsleben. Insgesamt 46 Jahre war ich in verschiedenen Berufen, vor allem aber im pädagogischen Bereich, tätig.

Seit 1991 hatte ich als selbständige Handelsvertreterin im Außendienst oft 14 Stunden täglich gearbeitet. Nie Zeit, einmal gründlich auszuspannen, immer in Anspannung – und nun endlich ein ruhiges Rentenleben!

Schon nach 2 Monaten merkte ich, dass mir die Arbeit fehlte. Also was tun?

Ich schrieb mich in die Rostocker Seniorenakademie ein und hörte u. a. Vorlesungen über deutsche Literatur und Archäologie. Aber die Fahrt von Krakow am See nach Rostock ist sehr aufwändig. In der Volkshochschule Güstrow begann ich, Englisch zu lernen, und baute mir eine Korrespondenz mit Menschen vieler Kontinente und Länder auf. Heute bin ich mit den meisten online verbunden und wir kennen uns persönlich über Reisen bzw. die Webcam im Internet. Später wurde ich Mitglied des Seniorenchores der Volkssolidarität Güstrow. Ja – und als Schöffin im Jugendgericht Güstrow bekam ich meine gesellschaftliche Bestätigung.

DAS ALLES REICHTE MIR NICHT — KONNTE MEINE FRÜHERE ARBEIT NICHT ERSETZEN!

Als ich von der Gleichstellungsbeauftragten des Kreises Güstrow gefragt wurde, ob ich eine Ausbildung zur SENIORTRAINERIN in einem bundesweiten Projekt mitmachen wolle, sagte ich, nach anfänglichem Zögern, „JA“. Die zuständige örtliche

Anlaufstelle für dieses Projekt ist die Rostocker Seniorenakademie, die kannte ich ja. Wusste ich anfangs nicht, was ich mit dem Programm "Erfahrungswissen für Initiativen (EFI)" anfangen sollte, so war ich nun selbst mittendrin. Nach Absolvierung des Grundkurses 2002 organisierte ich drei Projekte, die heute erfolgreich laufen.

An meinem jetzigen Wohnort Krakow am See gelang es mir, den Kulturverein "Alte Synagoge" als Träger meines Projektes „Spinnstube Krakow“ zu gewinnen. Das Sozialministerium M/V unterstützte uns, so dass wir 5 Spinnräder und 5 Webrahmen erwerben konnten. Wollte erhalten wir kostenlos von mehreren Schäfern, die uns gerne unterstützen. Dienstags treffen sich Frauen verschiedenen Alters, um in einer netten Runde das Spinnen zu erlernen und andere Handarbeitstechniken zu pflegen und einander weiterzuvermitteln. Handarbeiten, die dabei entstehen, werden für den Eigengebrauch angefertigt oder für den freien Verkauf zur Verfügung gestellt. Inzwischen sind wir auch auf Festen vertreten und führen unsere Handarbeiten vor, um auch andere Menschen anzuregen, alte Traditionen zu pflegen und weiterzugeben.

Es macht mir nach 1 3/4 Jahren immer noch Spaß, mit den Frauen zu arbeiten, zu schwatzen und zu lachen. Nun werde ich eine Kinder- und Jugendgruppe aufbauen.

Das zweite Projekt, mein erstes Computer-Projekt, siedelte ich in meinem vorherigen Wohnort Bützow bei der Volkssolidarität an. Mit diesem Projekt wollen wir älteren Menschen den Zugang zu den neuen Medien erleichtern und ihnen damit neue Möglichkeiten der Information, der Kommunikation und des Lernens erschließen. Die Lehrprogramme

werden durch die Mitarbeiter der Volkssolidarität durchgeführt. Das Sozialministerium unterstützte uns dabei in der Anschaffung von Computern.

In diesem Jahr haben wir in Krakow am See mit Hilfe der Stadt und des DRK im Jugendklub die Möglichkeit geschaffen, dass Rentnerinnen und Rentner an Computern lernen können. Als Lehrkräfte arbeiten eine Arbeitslose, Frau Christine Lengnick, und ich ehrenamtlich mit diesen etwas älteren, aber sehr interessierten „Schülern“.

Fazit meiner Tätigkeit ist:

EFI ist eine gute Initiative, sich selbst sinnvoll zu betätigen, Seniorinnen und Senioren zu aktivieren und den Zusammenhalt der verschiedenen Generationen zu fördern.

Inge Schwabe

Gedanken zum 10-jährigen Bestehen der Seniorenakademie

Es gibt im Leben eines jeden Menschen immer wieder Meilensteine, an denen es sich lohnt, stehen zu bleiben, um eine kleine Rückschau zu halten.

Ein solcher Meilenstein ist das 10-jährige Bestehen der Seniorenakademie, die als Seniorenkolleg an der Universität Rostock gegründet worden war.

Mir ist es, als sei es erst gestern gewesen, dass Herr Prof. Kibbel und Frau Dr. Junghans uns zum Beginn des ersten Semesters begrüßten – uns, ein kleines „Häuflein“ von ungefähr 20 Teilnehmern. Wir wussten gar nicht so recht, WAS DA AUF UNS ZUKAM.

Erwartungen hatten wir schon. Erwartungen, die sich nicht nur erfüllten, die auch weit übertroffen werden sollten. Ahnten wir damals schon, dass dieses „Seniorenkolleg“ zu einem sehr wichtigen Bestandteil unseres Lebens werden sollte? Für manchen, der aus einem bewegten Berufsleben kam und nunmehr alles verwirklichen konnte, was er sich in frühen Jahren für ein Rentnerdasein vorgenommen hatte, kam eines Tages die unerwartete Erkenntnis, dass ihm dennoch etwas fehlte: das Gefordertsein wie im beruflichen Leben.

Gefordert wird man schon, wenn man in einem Sprachkurs Kenntnisse wieder belebt oder sich neue Wissensgebiete erschließen möchte, wozu man als Gasthörerin in den Vorlesungen der Universität Gelegenheit findet. Welch ein beglückendes Gefühl ist es, wenn man, zwar mit Falten im Gesicht, zwischen all den jungen und wissbegierigen Studenten sitzt!

An „Begierde nach Wissen“ mangelt es uns wahrlich nicht und so gehört es für uns zur Selbstverständlichkeit, dass auch wir im Anschluss an die Vorlesungen oder Seminare Selbststudium betreiben.

So vielseitig wie die Möglichkeiten an der Universität sind, so reich ist auch das Spektrum der Vorträge, die uns allwöchentlich geboten werden.

Auch für das kommende Semester erhoffen wir uns Professoren und Dozenten, denen das dargebotene Thema „aus der Seele dringt, so dass es mit urwüchsigem Behagen unsere Herzen zwingt!“ Dieses Goethe-Wort fiel mir immer wieder ein, wenn wir Vorträge hörten, bei denen die Begeisterung der oder des Vortragenden auf uns übersprang.

So auch bei Herrn Prof. Heßler, der mit seinen „Burgen von Mecklenburg“ uns derart begeisterte, dass sein Vorschlag, diese an Ort und Stelle zu besichtigen, auf größte Zustimmung stieß und er bei weiteren Ausflügen eines treuen Teilnehmerkreises gewiss sein konnte.

Aber auch die Gelegenheiten zu anderen kulturellen Ausflügen und Besichtigungen von Kunstausstellungen wurden freudig genutzt.

Es gäbe noch so Vieles, worüber man noch sprechen könnte, aber für viel wichtiger halte ich doch, ein paar Worte über diejenigen zu verlieren, die uns immer wieder zu überraschen verstehen mit den vielseitigen und interessanten Semester-Programmen:

Frau Rüting in ihrer klugen und humorvollen Art und ebenso Herr Schultz verdienen die größte Hochachtung, weil sie auch in schwierigen Situationen nie den Mut verlieren und auch jetzt – in ehrenamtlicher Tätigkeit – unserer Seniorenakademie ihr vielseitiges Engagement und ihre Begeisterung geben.

Erika Steinbrecher

Die Leere in mir ist ausgefüllt

Es war die Leere in mir, die mich überkam, als ich von einem Tag zum anderen arbeitslos wurde, von der vollen Stundenzahl auf ein Nichts herunterfiel. Die Zeit danach erschien mir endlos, und ich fragte mich, ob das nun alles gewesen sei?

Ich versuchte, die mir so lang erscheinenden Tage mit vielen Aktivitäten zu füllen, aber es gelang mir nicht, darin meine Befriedigung zu finden. Ich war unglücklich.

Dann erfuhr ich von einer Freundin von der Existenz der Rostocker Seniorenakademie.

Meine erste Bekanntschaft damit machte ich mit den Vorträgen, die mich neugierig machten und zu weiteren Initiativen ermunterten. Somit belegte ich den Kurs „Schreiben für meinen Urenkel“, den Frau Dr. Junghans leitete. Dadurch entdeckte ich meine Freude am Schreiben, die mich bis heute nicht verlassen hat. Leider konnte dieser Kurs nicht weitergeführt werden. Meine Liebe zum Schreiben behielt ich bei und sie fand dann ihre Fortsetzung in Kursen an der Volkshochschule und im Literaturhaus Kuhtor e. V.

Als ich das Literaturseminar, geleitet von Dr. Rösler, für mich entdeckte, wurde meine Freizeit knapp. Die Literatur hatte mich gepackt. Dr. Rösler verstand und versteht es noch heute, die Kursteilnehmer neugierig zu machen. Immer gut vorbereitet, lässt er uns in die Vergangenheit blicken und weckt in uns das Interesse für den zu behandelnden Dichter, für seine Werke und, was mir besonders gut gefällt, für die Zeit, in der dieser lebte. Dr. Röslers Ausführungen erreichen bei mir, dass ich mich immer intensiver mit dem Umfeld des jeweiligen behandelten Dichters beschäftigen möchte. Alle Fragen werden uns sehr präzise beantwortet. Mit einem Arm voller Bücher und Broschüren zum jeweiligen Thema erscheint Dr. Rösler zu seinen Seminaren. Durch die Seminare etlicher Semester gelangte ich zu tieferen Erkenntnissen über unsere Literaturschwerpunkte: Thomas Mann, Heinrich Heine, Theodor Fontane, Fritz Reuter, Theodor Storm, Johannes Bobrowski, Ehm Welk, Bertolt Brecht, Kurt Tucholsky, Erich Kästner. Wir beschäftigten uns mit Deutschen Balladen und Novellen. Im nächsten Kurs soll es mit Reisebildern weiter gehen.

Ein Höhepunkt war für mich die Begegnung mit Walter Kempowski und die Besichtigung der Künstlerkolonie Worpswede während einer der vielen interessanten Exkursionen mit Herrn Schultz.

Was hat sich für mich durch die Seniorenakademie verändert? Langezeit und nutzlose Aktivitäten gibt es nicht mehr. Der Tag erscheint mir manchmal nicht lang genug, um meine Aufgaben zu bewältigen. Ich habe einen Sinn für mein Leben gefunden. Die Leere in mir ist ausgefüllt. Ständiges Lernen und Neugierde werden eine Herausforderung für die nächsten Jahre sein. Bis in das hohe Alter hinein ist unser Gehirn aufnahmefähig für neue Erkenntnisse. Diese bemüht sich die Seniorenakademie zu übermitteln. Verwöhnen wir unseren Geist damit.

Zum Schluss möchte ich noch die Frage stellen, was aus uns geworden wäre ohne den Einsatz von Frau Rütting und Herrn Schultz. Ihr Engagement kann man nicht genug würdigen, und ich hoffe, im Namen aller zu sprechen, wenn ich beiden hiermit Anerkennung und Dank ausspreche.

Friederike Steinert

Viele, viele Möglichkeiten...

Seit September 1995 leben mein Mann und ich in Mecklenburg, in Parkentin. Eine berufliche Chance für meinen Mann brachte uns von Hessen in den Norden. Als Lehrerin für berufliche Schulen konnte ich beurlaubt werden.

Über die Universität des 3. Lebensalters in Frankfurt am Main erfuhr ich von den Weiterbildungsmöglichkeiten für Seniorinnen und Senioren in Rostock.

Seit dem Wintersemester 1995 nehme ich an unterschiedlichen Kursen und Seminaren teil.

Von Anfang an besuche ich die Dienstagnachmittagvorträge über die verschiedensten Themen (z. B. Biologie, Medizin, Musik). Professorinnen und Professoren im und außer Dienst ergänzen und erweitern sehr anschaulich „schon mal Gehörtes“. Englisch konnte ich mehrere Semester belegen.

Das Gedächtnistraining habe ich interessiert verfolgt.

Seit einigen Semestern belege ich ein Literaturseminar (z. B. im Sommersemester 2004 – Balladen). Als Naturwissenschaftlerin erfahre ich viel Neues.

Durch zwei Burgen- und Schlösserexkursionen mit Herrn Prof. Heßler habe ich meine neue Heimat noch genauer kennen- und schätzen gelernt.

Darüber hinaus besuche ich im Rahmen des Studium Generale Vorlesungen an der Universität Rostock – Fachbereich Vor- und Frühgeschichte und klassische Archäologie.

Anne Wurl

„Es ist nicht möglich, nicht zu kommunizieren“

Unter dem Motto: „Die Rolle der Körpersprache in der zwischenmenschlichen Kommunikation“ lief das Angebot eines Seminars des Rostocker Seniorenkollegs im Jahre 2001/02 unter der Leitung von Dr. Rosina Neumann. Wir erfuhren unter anderem, dass neben der verbalen die nonverbale Körpersprache eine weitreichende Bedeutung hat. Sachebene wird durch Beziehungsebene bestimmt. Analysen, Tests

beleuchteten auch uns alte Hasen unsere Beziehungen, regten uns zum Nachdenken an, ließen uns schmunzeln und erklärten plötzlich Dinge.

Was hört der Mann, was möchte die Frau mitteilen, und was ist das Ergebnis?

Mann: Was ist das Grüne in der Soße ?

Frau : Mein Gott wenn es dir nicht schmeckt, kannst du ja woanders essen gehen.

Ja, zu solchen Themen und mehr konnte jeder unserer sechzehn Teilnehmer starken Gruppe etwas beitragen.

Es war nicht alleine der Gesprächsstoff, der uns bewog, die Treffen zu besuchen. Die Fröhlichkeit und die Ehrlichkeit brachten uns näher und ließen viel Sympathie zu: Freude kam dann auf, wenn man Bekannte auf den Tages- oder mehrtägigen Reisen wiedertraf.

Ich erinnere mich z. B. gern der Reisen mit Prof. Heßler, der akribisch die geschichtliche Entwicklung unserer so zahlreichen Schlösser und Herrenhäuser in Mecklenburg darstellen konnte. Gern denke ich auch an andere Exkursionen, wie den Spaziergang am Feldberger See, an den Besuch des Buddenbrook-Hauses in Lübeck oder der Munk-Ausstellung in Hamburg. Ferner waren wir Gast bei dem in Rostock geborenen Schriftsteller Walter Kempowski in seinem Wohn- und Schaffensort und hörten und lasen Passagen aus einem Romanentwurf, worüber eine lebhaft Diskussionszustand kam. Abendliche Spaziergänge und gemeinsame Essen ließen persönliche Gespräche und neue Bekanntschaften zu.

Die fünf Jahre, in denen ich von vielfältigen Angeboten (Vorlesungen im Studium Generale, Psychologie-Seminare, Englisch- und Computer-Kurse und Exkursionen) Gebrauch machen konnte, haben mir gezeigt, wie vielseitig man ein Rentnerleben gestalten kann und die Entdeckung von Neuem es interessanter werden lässt.

Es trifft zu, was Hans Künkel sagt:

„Jedes Lebensalter hat seine eigene Aufgabe, ein jedes ist eine Lebensstufe für sich und der Ausdruck einer ganz besonderen Seite der menschlichen Natur“.

Jürgen Zettler

Ich bin nun schon in meinem achten Semester

Verlässliche Statistiken belegen, dass die mittlere Lebenserwartung immer weiter nach oben klettert. Das Alter gewinnt im Menschenleben an Umfang und Bedeutung, und daher darf, um es sinnvoll zu gestalten, kein geistiger und körperlicher Stillstand eintreten.

Zu geistiger Bewegung trägt die Rostocker Seniorenakademie in hohem Maße bei. Unter dem Motto „Bildung – Begegnung“ bietet sie in jeweils zwei Semestern im Jahr ein vielseitiges Programm in Form von Kursen, Seminaren, Arbeitskreisen und einem anspruchsvollen Vortragsprogramm. Wessen Interesse wird da nicht geweckt bei solchen Themen wie „Biotechnologische Nutzung von Mikroorganismen“, „Arbeits- und Mußegesellschaft – Ausschluss oder Alternative?“, „Bau- und Raumgestaltung vom Jugendstil zur Moderne“ oder „Mecklenburger in der deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“? Wer möchte

nicht einmal einen „Blick in die lebende Zelle“ werfen und wer eine Zeitreise unternehmen „Von Heinrich VIII. zum islamischen talaq“, zu „Moritz Schlick und dem Wiener Kreis“, zu „Kaiser Karl V. und den Medien seiner Zeit“ oder in die „Französische Malerei des Rokoko“?! Die Vortragenden äußern sehr oft ihre Freude und ihr Erstaunen über die große Hörerzahl und deren interessierte Aufmerksamkeit.

Von begeisterten Teilnehmern erfuhr ich von diesem Senioren – Bildungsweg und bin nun schon in meinem 8. Semester. Es ist ein schönes Gefühl, mit Gleichgesinnten im Hörsaal zu sitzen, Studenten zu begegnen und einen kleinen Blick in deren Studienalltag zu werfen und im Vortrag dann namhafte und verdienstvolle, vorrangig Rostocker Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Wirtschaft, Kultur und Politik – darunter auch aus den eigenen Reihen.– zu erleben. Wir frisken unser Wissen wieder auf, gewinnen neue Erkenntnisse und erschließen uns neue Interessengebiete.

Hervorheben möchte ich noch die gelungenen zweitägigen Bildungsreisen, z. B. „Auf den Straßen der Romanik“ und „Zu vergessenen Herrenhäusern und Schlössern in Mecklenburg-Vorpommern“, die absolute Höhepunkte waren.

Interesse am Plattdeutschen führte mich in den Arbeitskreis „Wossidlo – Archiv“, in welchem mit und an dem unübersehbaren und z. T. nur schwer entzifferbaren Sammelwerk von Richard Wossidlo gearbeitet wird. Es soll les- und hörbar gestaltet und jungen Menschen sowie künftigen Generationen verständlich und nutzbar gemacht werden. Beim Anhören des bearbeiteten und gesprochenen und auf die Scheibe ge-

bannten Textes kommt Freude und auch ein wenig Stolz auf.

Gehört für die Seniorenakademiebesucher doch etwas mehr dazu, als nur teilzunehmen, so gehört enorm viel dazu, ein solch umfangreiches und mannigfaltiges Programm zweimal jährlich auf die Beine zu stellen.

Das bewerkstelligen mit großem Engagement, Geschick und Ausdauer – z. Z. ehrenamtlich – die Projektleiterin Sylvia Rüting und ihr Mitstreiter Günter Schultz. Dafür zollen wir ihnen große Anerkennung und Dank!

Seniorenkolleg an der Universität Rostock / Rostocker Seniorenakademie

Chronik

Vorgeschichte

- 11.12.1990 Gründungsversammlung der Seniorenvereinigung der Universität Rostock e.V. mit über 300 Mitgliedern.
„Der Verein bemüht sich, den Senioren die Möglichkeit zu geben, am betrieblichen Geschehen teilzunehmen und sie in die Bildungs- und Forschungsarbeit einzubeziehen. Damit soll eine aktive Lebenshaltung der Senioren gefördert werden.“
- 1991 Dr. Kriemhild Knöchel, Vorstandsmitglied in der Seniorenvereinigung, und andere interessierte Senioren beginnen mit dem Studium von Erfahrungen in der wissenschaftlichen Weiterbildung Älterer an anderen bundesdeutschen Hochschulen. Am 16.02.1991 spricht Herr Dr. Bender (Hamburg) zum Thema „Seniorenstudium in den alten Bundesländern – am Beispiel des Marburger Modells“ vor den Senioren. Es folgt eine Teilnahme an der 9. BAG-Tagung (Bundesarbeitsgemeinschaft „Öffnung der Hochschulen für ältere Erwachsene“) in Schwäbisch-Gmünd zum Thema „Wissenschaftliche Weiterbildung für Ältere – Aufgabe und Chance für die Hochschulen in den neuen Bundesländern“ in Berlin-Karlshorst.
- 16.-18.09.1991 Besuch von Rostocker Senioren an der Universität Marburg: Erfahrungsaustausch zum Thema „Bildungsmöglichkeiten älterer Menschen im Osten und Westen Deutschlands.“
- Dezember 1991 Seniorenverein der Universität Rostock e.V., die Weiterbildungsgesellschaft an der Universität Rostock e.V. (WBG) und das Dezernat Studium und Lehre der Universität Rostock/Weiterbildung beginnen mit der Vorbereitung eines künftigen Seniorenkollegs/Seniorenstudiums an der Universität Rostock.
02. - 04.04.1992 Marburger Vereinigung zur Förderung der Alternswissenschaften und des Seniorenstudiums e.V. zu Gast beim Seniorenverein.
- 09./10.04.1992 10. BAG-Tagung in Rostock zum Thema „Seniorenkolleg in Ost und West – Bildungstheoretische Konzepte und praktische Relevanz im vereinten Deutschland“.
Die Weiterbildungsgesellschaft an der Universität Rostock e.V. (Geschäftsführer Prof. Dr. Kibbel) soll Zentrum für ein Seniorenstudium an der Universität Rostock werden. Bemühungen um die Institutionalisierung scheitern an fehlenden Finanzmitteln. Anträge auf ABM-Stellen werden (wie auch in den Folgejahren) negativ beschieden.

- 1992/1993 Weiterführung der Bemühungen um die Einrichtung eines Seniorenkollegs – Besuche und Gespräche an der Universität des 3. Lebensalters der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main e. V.
- 01.-03.04.1993 Gegenbesuch des Seniorenvereins der Universität Rostock bei der Marburger Vereinigung zur Förderung der Alterswissenschaften und des Seniorenstudiums.

Pilotphase (April bis September 1994)

- 01.04.1994 Einrichtung einer ABM-Stelle an der Weiterbildungsgesellschaft an der Universität Rostock e.V.
Aufgabe: Aufbau eines Seniorenkollegs an der Universität Rostock. Prof. Dr. Kibbel, Geschäftsführer der WBG, und Dr. Ingrid Junghans (ABM) starten die Pilotphase für das Sommersemester 1994 mit 11 eingeschriebenen Hörern, die an 14 Vortragsveranstaltungen teilnehmen. Sie unterbreiten weiterhin Angebote für alle interessierten Älteren und Senioren der Stadt zur Teilnahme am Studium generale und an regulären Lehrveranstaltungen der Universität auf Gasthörerstatus
- September 1994 Das künftige Seniorenkolleg präsentiert sich erstmals der Öffentlichkeit auf der Bildungsmesse Mecklenburg/Vorpommern am Stand der Universitäten und Hochschulen.

Seniorenkolleg an der Universität Rostock

Wintersemester 1994/95

- 07.10.1994 Offizielle Eröffnung des „Seniorenkollegs an der Universität Rostock“ in Trägerschaft der Weiterbildungsgesellschaft an der Universität Rostock e.V. zum Studienjahr 1994/95 in der Aula mit einem Kolloquium zum Thema „Werte als Lebensorientierung im vereinten Deutschland“ zusammen mit Gästen von der Universität des 3. Lebensalters Frankfurt am Main.



Prof. Kibbel, Prof. Böhme, Prof. Knöchel, Dr. Bender, Frau Dr. Knöchel

Neben dem Grundprogramm – Vorlesungsbesuch und Vortragsprogramm – werden entsprechend dem Nachholbedarf der Senioren ein Kurs „Englisch für Touristen“ mit Dr. Ingrid Junghans und ein Computerkurs „Textverarbeitung“ angeboten. Für den Vorlesungsbesuch stellt das Seniorenkolleg Vorlesungen zu ausgewählten interdisziplinären Studiengängen für ältere Erwachsene zusammen, mit deren Hilfe die Senioren ihren eigenen Studienplan gestalten können:

- Studiengänge:
- Kunst und Kultur
 - Natur und Umwelt
 - Kompetenzerweiterung für nachberufliche ehrenamtliche Tätigkeit

Sommersemester 1995

Neben 12 Vorträgen und Vorlesungsbesuch stehen zwei Englischkurse und ein PC-Kurs zur Einführung in die Textverarbeitung zur Auswahl.

15.-17.09.1995

Das Seniorenkolleg gestaltet auf der 5. Bildungsmesse Mecklenburg-Vorpommern ein Werkstattgespräch „Fit im Alter“ (gefördert durch das Sozialministerium M-V) und präsentiert sich am Gemeinschaftsstand „Interesse und Mobilität – aktiv auch im Alter“.

Das Seniorenkolleg baut über die BAG Beziehungen zu Seniorenstudieneinrichtungen an anderen Universitäten und Hochschulen auf. Besonders wichtig ist der Austausch von Programmbroschüren und Informationen über wissenschaftliche Tagungen.

Wintersemester 1995/96

September 1995

Erstmalig wird das akademische Jahr mit einer festlichen Veranstaltung in der Aula der Universität Rostock eröffnet. In der Folge wird es zu einer guten Tradition, dass jeweils eine/r der Prorektoren der Universität den Festvortrag hält.



Eröffnung des akademischen Jahres 1997/98 in der Aula

An den 12 Vortragsveranstaltungen nehmen insgesamt 281 Hörer teil. Ein Vortrag ist mit der Besichtigung des neuen Kohlekraftwerkes verbunden.

Dezember 1995

Nachfolgerin auf die ABM-Stelle von Dr. Ingrid Junghans wird im Dezember 1995 Sylvia Rüting, die bis Ende März 1997 eine Verlängerung der ABM bekommt.



Sylvia Rüting

Sommersemester 1996

In diesem Semester werden schon drei Englischkurse unter Leitung von Frau Stüdemann und Ute Nitschke angeboten. Neu ist erstmalig Gedächtnistraining mit Sylvia Rüting im Programm, die beim Ausbau dieser Lehrstrecke Unterstützung durch Prof. Dr. Dorothea Roether (Medizinische Psychologie) erhält.

23.04.1996

Interessierte Senioren informieren sich bei ROFIA, einem weltweit tätigen Schiffsausrüster, wie sich dieses neue mittelständische Unternehmen in Rostock ohne westlichen Investor und ohne Hilfe der Treuhand durchboxte.

01.05.-04.05.1996

Ein weiteres Treffen mit dem Marburger Verein zur Förderung der Alternswissenschaften und des Seniorenstudiums findet in Rostock statt. Seniorenverein und Seniorenkolleg verbinden es mit einem Kolloquium „Überwachung und Schutz der Ostsee“ und einem Werkstattgespräch „Erfahrungen im Angebot und in der Akzeptanz von Bildungs- und Freizeitangeboten für ältere Erwachsene und Senioren“.

Wintersemester 1996/97

Inzwischen besuchen 83 eingeschriebene Teilnehmer das Vortragsprogramm, vier Sprachkurse sowie das Gedächtnistraining und den Kurs „Übungen zur neuen Rechtschreibung und Zeichensetzung“.

Innerhalb des Vortragsprogramms stehen sieben Vorträge unter dem Rahmenthema „Zukunftsfähiges Deutschland“. Die Zahl der anwesenden Hörer in allen 15 Vorträgen des Semesters steigt auf 458.

Der bisherige Raum in der Albert-Einstein-Str. 29a reicht nicht mehr aus – Umzug mit den Vorträgen in Raum 17 des Fachbereiches Elektrotechnik in der Albert-Einstein-Str. 2.

Erstmalig geht es auf Burgen- und Schlössertour mit Prof. Dr. Willi Heßler.

Mit acht SeniorInnen beteiligt sich das Seniorenkolleg am Funkkolleg „Altern“. Seniorenkolleg und Volkshochschule kooperieren bei der Organisation und Durchführung der 20 anspruchsvollen Begleitseminare zu den Sendungen und Studienbriefen.

17./18.02.1997 Acht SeniorInnen nehmen an der Tagung „Intergenerationelles Lernen in der Seniorenbildung an Hochschulen“ des Instituts für interdisziplinäre Gerontologie und angewandte Sozialethik an der Philipps-Universität Marburg teil.

Sommersemester 1997

26.03.1997 Zum Vortragsprogramm gehören Veranstaltungen zum Judentum in Zusammenarbeit mit dem Max-Samuel-Haus.

Rabbiner William Wolff aus Oxon (England) spricht zum Thema „Grundzüge der jüdischen Religion“. Die Vorträge zur jüdischen Religion werden durch Vorträge zum Christentum und zum Islam flankiert.

Besonderes Interesse finden auch zwei Atelierbesuche bei dem Rostocker Maler Karl-Heinz Kuhn.

Wintersemester 1997/98

Die Zahl der eingeschriebenen Hörer wächst stetig – 146 Senioren nutzen das weiterentwickelte Bildungsprogramm des Seniorenkollegs.

Das Vortragsprogramm findet verstärktes Interesse in der Öffentlichkeit – Umzug in den Hörsaal Gertrudenplatz 1.

645 Hörer nehmen an den insgesamt 12 Vorträgen teil. Sechs der Vorträge stellen in Vorbereitung auf die Währungsunion unter dem Rahmenthema „Wir in Europa“ die europäische Integration in den Mittelpunkt.

Dörte Anklam, Studentin der Erwachsenenbildung, absolviert ihr Praktikum im Seniorenkolleg.

Sommersemester 1998

Das intergenerationelle Seminar „Die verschiedenen Gesichter des Alterns: Paradigmenwechsel in der Altenhilfe“ führt in 13 Veranstaltungen unter der Leitung von Dipl. Päd. Udo Hinze erstmals Studenten des Studienganges Erwachsenenbildung und Senioren zusammen.



Intergenerationelles Seminar - Udo Hinze (vorn rechts)

Das Interesse an der englischen Sprache ist bei den SeniorInnen ungebrochen. Barbara Steinhagen eröffnet den fünften Englischkurs des Seniorenkollegs.

Das kognitive Training wird jetzt in einem Grund- und einem Aufbaukurs angeboten.

Das Seniorenkolleg stellt sich die Aufgabe, Seniorinnen und Senioren den Zugang zu den neuen Medien zu ermöglichen. Unterstützung geben dabei Ute Jaekel, Dr. Linnert und Dr. Rahn vom Arbeitsbereich Angewandte Informatik im Fachbereich Maschinenbau und Schiffstechnik. Der neue Kurs zur PC-Grundsoftware-Nutzung vermittelt auch den Einstieg ins Internet.

Ab April 1998 kann die Finanzierung der Managementaufgaben für das Seniorenkolleg für zwei Jahre gesichert werden. Nach über 8 Monaten ehrenamtlicher Tätigkeit für das Seniorenkolleg erhält Sylvia Rüting dank der Initiative von Prof. Dr. Anna-Katharina Szagun, Prof. Dr. Wolfgang Nieke und Prof. Dr. Hans Ulrich Kibbel für zwei Jahre eine halbe Projektstelle.



Prof. Nieke, Prof. Kibbel, Prof. Szagun (v.l.)

Wintersemester 1998/99

Den an erziehungswissenschaftlichen Problemen Interessierten unter den Senioren und Studenten der Erziehungswissenschaft wird das Seminar „Aufwachsen heute – Verhältnis der Generationen“ unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Nieke (Allgemeine Pädagogik) angeboten.



Prof. Dr. Wolfgang Nieke

In dem spannenden Erfahrungs- und Meinungsaustausch zwischen Jung und Alt wird der Nachweis geführt, dass intergenerationelles Lernen unter kompetenter Leitung und zu beide Seiten angehenden Themen sehr erfolgreich gestaltet werden kann. Das gilt auch für die Jung-und-Alt-Seminare von Prof. Dr. Dorothea Roether (Medizinische Psychologie) zu den Themenkomplexen „Bewältigung kritischer Lebensereignisse im Erwachsenenalter“, „Bedeutung sozialer Netzwerke im Lebenslauf“ und „Arzt-Patient-Beziehung und ärztliches Gespräch“.

In das Vortragsprogramm ist die Reihe „Gesellschaft im Wandel. Wohin geht die Reise?“ integriert. Für die Vorträge ist wieder ein größerer Hörsaal notwendig: Großer Hörsaal im Fachbereich Maschinenbau und Schiffstechnik in der Albert-Einstein-Str. 2 – 1066 Hörer kommen zu den Vorträgen des Semesters.

Wie in den vergangenen Semestern können die SeniorInnen ihre Englischkenntnisse in fünf Niveaustufen erweitern, den Umgang mit dem PC und die Nutzung des Internets erlernen, ihr Gedächtnis trainieren und nebenbei etwas über das Lernen im Alter erfahren. Neu im Angebot sind der Französischkurs mit Séverine Trabbia sowie die Schreibwerkstatt „Literarische Geselligkeit im Prozess der Schreibfahung“ mit Dr. Ingrid Junghans.

94 Seniorinnen und Senioren beteiligen sich an der empirischen Untersuchung für die Diplomarbeit von Dörte Anklam zum Thema: „Notwendigkeit oder Sinnhaftigkeit universitärer Bildungsangebote für ältere Erwachsene“.

25 Frauen aus dem laufenden Semester des Seniorenkollegs nehmen an einer retrospektiven Untersuchung zur „Karriereplanung von heutigen Seniorinnen mit Hochschulabschluss in der DDR“ teil. Die qualitativen Interviews wur-

den von Sylvia Rüting durchgeführt, mit dem Tonbandgerät aufgezeichnet und ausgewertet. Die Studie fand Eingang in die Publikation „Untersuchungen zur Karriereplanung von Wissenschaftlerinnen“, herausgegeben von der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Rostock, Dr. Rosina Neumann.

Sommersemester 1999

Sieben Vorträge des Vortragsprogramms stehen unter dem Rahmenthema „Eine Gesellschaft für alle Lebensalter“. Das intergenerationelle Seminar unter Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Nieke wird unter dem Titel „Aufwachsen heute – Verhältnis der Generationen II“ fortgesetzt.

Das Thema „Rechtschreibreform“ beschäftigt uns weiter. Als eines der Mitglieder der Rechtschreibkommission gibt Prof. Dr. Dieter Nerius fachkundige Auskunft.

Auch der Kurs zur neuen Rechtschreibung wird wieder angeboten, ebenso die anderen Kurse des vorherigen Semesters.

In Einzelveranstaltungen, z. B. „Shakespeares ‚Hamlet‘ wieder am Volkstheater Rostock“ und „Edvard Munch in Warnemünde“, wird die Zusammenarbeit mit dem Volkstheater Rostock und der Kunsthalle Rostock fortgesetzt.

Das Seniorenkolleg unterstützt die Musikschule der Hansestadt Rostock und organisiert das Konzert der Preisträger der Landeswettbewerbe Mecklenburg-Vorpommerns und Bremens „Jugend musiziert“, das von den SeniorInnen mit Begeisterung aufgenommen wird.

Wintersemester 1999/2000

Mit 204 angemeldeten Teilnehmern wird ein neuer Höchststand an Teilnehmern erreicht. An den wöchentlichen Vortragsveranstaltungen nehmen durchschnittlich 90 Hörer teil (Gesamthörerzahl der 14 Vorträge: 1557).

Sechs Vorträge beschäftigen sich mit verschiedenen Themen zu Rostock, Mecklenburg-Vorpommern und Norddeutschland.

09.-11.12.1999 Neu im Programm ist das Blockseminar „Kommunikation und Konfliktbewältigung“ mit Liane Mohr.

Séverine Trabbia beginnt mit einem zweiten Französischkurs. Neben Vorstellung und Gesprächsrunde zu Brecht und seinem „Kaukasischen Kreidekreis“ mit dem Chefdramaturgen Peter Spuler besuchen zwei Gruppen das Wossidlo-Archiv im Institut für Volkskunde der Universität Rostock. Hier entsteht die Idee zur Unterstützung der Arbeit des Instituts durch Plattsprecher aus den Reihen unserer Teilnehmer.

10.-12.02.2000 Ost-West-Seminar in Frankfurt am Main – „Probleme des wiedervereinigten Deutschlands“ mit Teilnehmern des Seniorenkollegs an der Universität Rostock, des Seniorenkollegs der Universität Leipzig und Vertretern der Universität des 3.

Lebensalters der Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main e.V.



Prof. Dr. Dr. h. c. Günther Böhme,
Vorsitzender der U3L Frankfurt am Main (rechts)

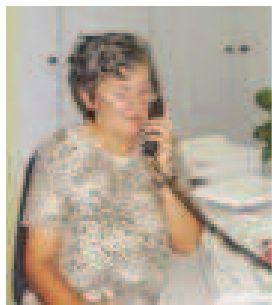
Rostocker Seniorenakademie

Sommersemester 2000

Das Seniorenkolleg an der Universität Rostock muss in diesem Semester seine Arbeit ruhen lassen, da für die Managementarbeiten keine Personalkosten zur Verfügung stehen. Die Weiterbildungsgesellschaft an der Universität Rostock e.V. bemüht sich um die Bewilligung des im Sommer 1999 gestellten Antrages auf Förderung eines GAP-Projektes „Rostocker Seniorenakademie“, der schließlich mit Unterstützung von Prof. Kibbel, der inzwischen im Ruhestand ist, im Juni positiv beschieden wird. Als wichtige Säule in diesem Projekt kann die Arbeit des Seniorenkollegs fortgesetzt werden.

01.07.2000

Das GAP-Projekt „Rostocker Seniorenakademie“ in Trägerschaft der Weiterbildungsgesellschaft an der Universität Rostock e.V. nimmt unter der Leitung von Sylvia Rüting seine Arbeit in den Räumen Max-Planck-Straße 1 auf. Geschäftsführerin der Weiterbildungsgesellschaft ist inzwischen Dipl.-Ing. Agr. Ute Timm. Als Projektmitarbeiter kommen Günter Schultz (Management) und Gisela Fiebig (Verwaltung) hinzu.



Gisela Fiebig



Günter Schultz

Hauptaufgabe des Projektes ist zunächst die Erarbeitung eines Bildungsprogramms für die Seniorenakademie zum Semesterbeginn am 01.10.2000.

Wintersemester 2000/01

12.10.2001

Festliche Eröffnung des Seniorenstudiums im Studienjahr 2000/2001 mit dem Festvortrag von Prof. Dr. Wolfgang Riedel, Direktor des Instituts für Landwirtschaftsplanung und Landschaftsökologie an der Universität Rostock, zum Thema: „Mecklenburg-Vorpommern: Ein unverwechselbares Bundesland – Probleme und Chancen“.



Prof. Dr. Wolfgang Riedel

Trotz der Pause schreiben sich 235 Teilnehmer ein. Die bewährten Programmbereiche – Vorlesungsbesuch, Vortragsprogramm, Kurse – werden weitergeführt. Ausgebaut wird vor allem das Angebot an Gesprächs- und Arbeitskreisen sowie das kulturelle Rahmenprogramm mit thematischen Exkursionen und Einzelveranstaltungen in Kooperation mit dem Volkstheater Rostock, den Städtischen Museen und der Universität.

Die bewährten Englisch-Dozentinnen bleiben uns treu: Dr. Ingrid Junghans, Ute Nitschke, Barbara Steinhagen.

Die Französisch-Kurse werden von den Muttersprachlerinnen Caroline Le Chatal und Stéphanie Queudet übernommen.

PC- und Internetkurs werden wieder von Dr. Linnert und Frau Jaekel betreut. Mit dem Literaturwissenschaftler Dr. Reinhard Rösler, den die Teilnehmer schon durch seine Vorträge schätzen gelernt haben, steht ein engagierter Leiter für das Literaturseminar zur Verfügung. Der Gesprächskreis Kunst- und Kulturgeschichte steht in Eigenregie der Teilnehmer – ein Novum.

Koordinator des Arbeitskreises „Video“ ist Günter Schultz. Ziel der Gruppe ist es, in Form eines Videos ein Informationsmaterial der Seniorenakademie unter dem Arbeitstitel „LERNEN ist IN“ herzustellen. Dazu müssen die Teilnehmer erst einmal selbst die Herstellung eines Videos in Theorie und Praxis erlernen.

Der Arbeitskreis „Wossidlo-Archiv“ konstituiert sich. Die wissenschaftliche Leitung übernimmt Dr. Christoph Schmitt, der Leiter des Instituts für Volkskunde.

24.10.2000 Dr. Hans Austel wird auf Vorschlag der Rostocker Seniorenakademie in den neu gebildeten Seniorenbeirat der Hansestadt Rostock gewählt. Er übernimmt den stellvertretenden Vorsitz in diesem Gremium.

Sommersemester 2001

Neben dem Grundprogramm laufen 14 verschiedene Seminare, Kurse, Gesprächs- und Arbeitskreise mit 161 Teilnehmern, darunter:
26.-28.04.2001 Ost-West-Seminar zum Thema „Lebenslanges Lernen“ mit 27 Teilnehmern aus der U3L Frankfurt am Main und der Rostocker Seniorenakademie in Rostock.



Stadtrundgang der Frankfurter Gäste
mit Dr. Karl-Heinz Junghans aus der Seniorenakademie

Im Literaturseminar steht der mecklenburgische Autor Uwe Johnson auf dem Programm.
Die Arbeitskreise Wossidlo-Archiv und Video arbeiten weiter an ihren Vorhaben.

Neu ist ab diesem Semester ein individuelles Beratungsangebot von Günter Schultz für SeniorInnen, die nach der Teilnahme an PC- und Internetkursen offene Fragen haben.
11 kulturelle Einzelveranstaltungen und Exkursionen finden 245 Teilnehmer.

Wintersemester 2001/02

Alle 15 Vorträge des Semesters mit insgesamt 1810 Hörern stehen unter dem Rahmenthema „OSTSEE und OSTSEERAUM – Facetten vom Meer und seinen Anrainern“.
Den Anfang dieser interdisziplinären Reihe macht Prof. Dr. Nikolaus Werz vom Institut für Politik- und Verwaltungswissenschaften mit dem Thema: „Politische Beziehungen im Ostseeraum“. Prof. Golec und Frau Dr. Golec aus der Universität Marie Curie-Sklodowska Lublin referieren über die „Wandlung des Deutschenbildes in der polnischen Literatur seit 1945“ im Rahmen der Deutsch-Polnischen Woche von

Mecklenburg-Vorpommern. Das ist möglich geworden durch die Kooperation des Instituts für Slawistik, der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Bildungswerk Rostock und der Seniorenakademie.

Das Literaturseminar beschäftigt sich mit Fontane.

Mit den Gesprächskreisen „Erhaltung der sozialen Kompetenz“ (Susanne Wachsmuth) und „Effektiv miteinander reden“ (Dr. Rosina Neumann) konnten erstmals gerontologische und psychologische Themenkreise in das Kursprogramm aufgenommen werden.

Ein Arbeitskreis „Senioren und Internet“ konstituiert sich und stellt sich das Ziel, eine Homepage für die Rostocker Seniorenakademie zu erstellen und zu betreuen.

Neu ist auch der Spanischkurs mit Maria José Gallego Pleite. Emmanuelle Martineau übernimmt den Französischkurs von Stéphanie Queudet.

In diesem Semester finden 13 kulturelle Einzelveranstaltungen mit 308 Teilnehmern statt.

01.11.2001

In Kooperation mit dem Unternehmerverband, dem Verein der Ingenieure und Wirtschaftler und der Weiterbildungsgesellschaft ist die Rostocker Seniorenakademie an der Vorbereitung und Durchführung der 8. Hanseatischen Gesprächsrunde zum Thema „Gestandene Ingenieure – Seniorexperten für die Wirtschaft“ beteiligt.

Sommersemester 2002

18.04.2002

Die WBG/Rostocker Seniorenakademie erhält im Teilnehmerwettbewerb um die Beteiligung am Modellprogramm „Erfahrungswissen für Initiativen (EFI)“ den Zuschlag für die Teilnahme als eine der drei örtlichen Anlaufstellen in Mecklenburg-Vorpommern. Mit diesem Modellversuch soll das bürgerschaftliche Engagement gefördert werden. Erprobt wird ein Rahmencurriculum für die Ausbildung von senior-Trainern für ehrenamtliche Tätigkeit in neuen Verantwortungsrollen.

Dr. Rosina Neumann führt das Seminar „Die Rolle der Körpersprache in der zwischenmenschlichen Kommunikation“ durch.

Der Arbeitskreis „Internet und Senioren“ installiert die Homepage für die Rostocker Seniorenakademie.

Der Arbeitskreis „Wossidlo-Archiv“ hat CDs mit Texten aus den Zettelkästen des Wossidlo-Archivs besprochen und arbeitet an einer Märchen-CD mit begleitendem Textheft.

Neu ist der Konversationskurs „Russische Sprache und Landeskultur“ mit Nina Semskowa. Irmgard Scheffler und Bärbel Kernhoff führen die Englischkurse von Frau Steinhagen weiter.

Das Literaturseminar zu Thomas Mann muss wegen des starken Interesses zwei Gruppen bilden.

04. – 07.07.2002 Acht SeniorInnen aus Rostock nehmen am dritten Ost-West-Seminar in Frankfurt am Main teil. Thema: „Der ältere Mensch in unserer Gesellschaft“



Prof. Dr. Dr. h. c. Günther Böhme eröffnet das Seminar

26./27.07.2002 Ein weiterer Höhepunkt unter den Exkursionen: Buddenbrookhaus in Lübeck – Literarischer Nachmittag mit Walter Kempowski im Haus Kreienhoop in Nartum – Wanderung und Kutschfahrt auf den Spuren von Rainer Maria Rilke, Manfred Hausmann und anderen Schriftstellern in Worswede (Organisation: Günter Schultz).



Walter Kempowski (rechts) und Dr. Reinhard Rösler

Unvergesslich für alle Teilnehmer werden auch die Exkursionen „Baudenkmäler der Romanik und Spätgotik“ am 15./16.05.2002 mit Prof. Heßler und die Biosphäre-Schaalsee-Tour „Mensch und Natur“ am 05.07.2002 bleiben (Organisation: Günter Schultz).



Prof. Heßler (Mitte) und ExkursionsteilnehmerInnen in Tangermünde

Wintersemester 2002/03

345 eingeschriebene Hörer, die neben Vorlesungen an der Universität verschiedene Programmbereiche belegen: Vortragsprogramm (15 Vorträge mit 2125 Hörern), 20 Seminare, Kurse, Arbeits- und Gesprächskreise (233 Teilnehmer), 10 Einzelveranstaltungen mit 459 Teilnehmern.

Zwei Literaturseminare mit Dr. Reinhard Rösler beschäftigen sich mit Johannes Bobrowski bzw. Heinrich Heine.

Als neue Dozentin konnte Marion Schalli (Kommunikations- und Verhaltenstrainerin) für das Seminar „TYP – STIL und richtiges VERHALTEN“ (2 Gruppen) gewonnen werden.

5 Englischkurse mit Dr. Ingrid Beckmann, Runa Helwich, Ute Nitschke und Irmgard Scheffler, 2 Französischkurse mit Caroline Le Chatal und Annmarie Castillo, Spanisch mit Verónica Artigas Oddó, Russisch mit Nina Semskowa.

PC-Kurse mit Dipl.-Phys. Ruth Espinosa im PC-Pool der Philosophischen Fakultät.

Der Arbeitskreis Video legt das Video „LERNEN ist IN an der Rostocker Seniorenakademie“ vor, das mehrmals im rokTV gesendet wird. (Autoren: Dr. Renate Billinger-Cromm, Klaus Cromm und Günter Schultz)

14.11.2002

Abschlussveranstaltung des 1. Grundkurses im Rahmen des EFI-Projektes. 20 seniorTrainerinnen in M-V, darunter sieben aus Rostock und der Küstenregion, nehmen ihre ehrenamtliche Tätigkeit auf. Eine von ihnen ist Ursula Pfan-

nenschmidt, sie initiiert u. a. in Krakow am See eine Spinnstube, wo alte Handarbeitstechniken vom Spinnen bis zum Weben und Stricken weitergegeben werden (Abb.)

seniorTrainerin Ursula Pfannenschmidt (rechts) in Aktion:



Der Arbeitskreis Wossidlo-Archiv hat seine erste CD mit plattdeutschen Marchen und einem Begleitheft fertig gestellt: ein Grund zum Feiern.



Mitglieder des Arbeitskreises „Wossidlo-Archiv“, 3. v. l. Dr. Schmitt

01.01.2003

Gisela Fiebig geht in den Ruhestand.
Neue Projektmitarbeiterin wird
Renate Stehlmann (Abb.)



Als weiteres Projekt wird das Projekt „Vorlesekreise“ von zwei seniorTrainerinnen durch die Seniorenakademie betreut und begleitet.

15.1.2003 Tagesseminar „Schreiben für die Zeitung“ für Mitarbeiter von Vereinen in Rostock mit dem Germanisten Ortwin Müller (gefördert von der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.).

Sommersemester 2003

Auch in diesem Sommersemester werden im Vergleich zu den anderen Sommersemestern wieder Rekordzahlen erreicht: 290 eingeschriebene Teilnehmer, davon 165 Teilnehmer in 12 Seminaren, Kursen, Gesprächs- und Arbeitskreisen und 148 Teilnehmer an 10 Einzelveranstaltungen. Insgesamt 1724 Hörer werden bei den Vorträgen gezählt.

Die Teilnehmer der zwei Literaturseminare haben sich Tucholsky und Kästner bzw. Brecht zum Thema gewählt.

Das Seminar „STIL und richtiges VERHALTEN“ wird mit neuen Inhalten fortgesetzt.

Zu den Einzelveranstaltungen zählen u. a. drei Exkursionen, zwei Sonderveranstaltungen in der Kunsthalle und dem Kulturhistorischen Museum mit den uns sehr verbundenen Mitarbeitern Gudrun Kracht und Dr. Steffen Stuth.

Der Arbeitskreis Wossidlo-Archiv legt die zweite Märchen-CD vor.

30.06.2003 Die dreijährige Förderung der Seniorenakademie als GAP-Projekt läuft aus. Damit gibt es wieder keine Finanzierungsmöglichkeiten für die Managementaufgaben.

Wintersemester 2003/04

10.-13.09.2003 Besuch des Marburger Seniorenkollegs in Rostock.



Marburger und Rostocker beim Stadtrundgang in Wismar

In diesem Semester wird ein stark reduziertes Programm angeboten, da die Seniorenakademie ehrenamtlich bzw. auf geringfügiger Honorarbasis geführt wird.

Neben dem Grundprogramm mit Vorlesungen und 15 Vorträgen (2070 Hörer) laufen zwei Literatursiminare mit Dr. Reinhard Rösler zum „Abenteuerlichen Simplicissimus

Teutsch“ von Grimmelshausen und zu Theodor Storm, ein Seminar zur Persönlichkeitspsychologie mit Marion Schalli und drei Englischkurse mit Ute Nitschke und Irmgard Scheffler. Auch die Arbeitskreise „Senioren im Internet“ und „Wossidlo-Archiv“ arbeiten weiter. Die umfangreiche Arbeit im Rahmen des EFI-Projektes wird ebenfalls weitgehend ehrenamtlich geleistet.

Februar 2004

Die Trägerschaft der WBG für die Rostocker Seniorenakademie ist beendet.

Sommersemester 2004

07.04.2004

Mit einer Festveranstaltung wird die Rostocker Seniorenakademie in die Universität Rostock integriert. Die Seniorenakademie findet ihr neues Domizil in der Parkstraße 6. Für die Finanzierung der Managementaufgaben gibt es allerdings auch hier noch keine Lösung. Das Semesterprogramm konnte gerade noch rechtzeitig fertig gestellt werden.

Eingeschriebene Hörer: 258, 1590 Hörer in 13 Vorträgen und 108 Teilnehmer in 6 Seminaren/Kursen und 2 Arbeitskreisen.

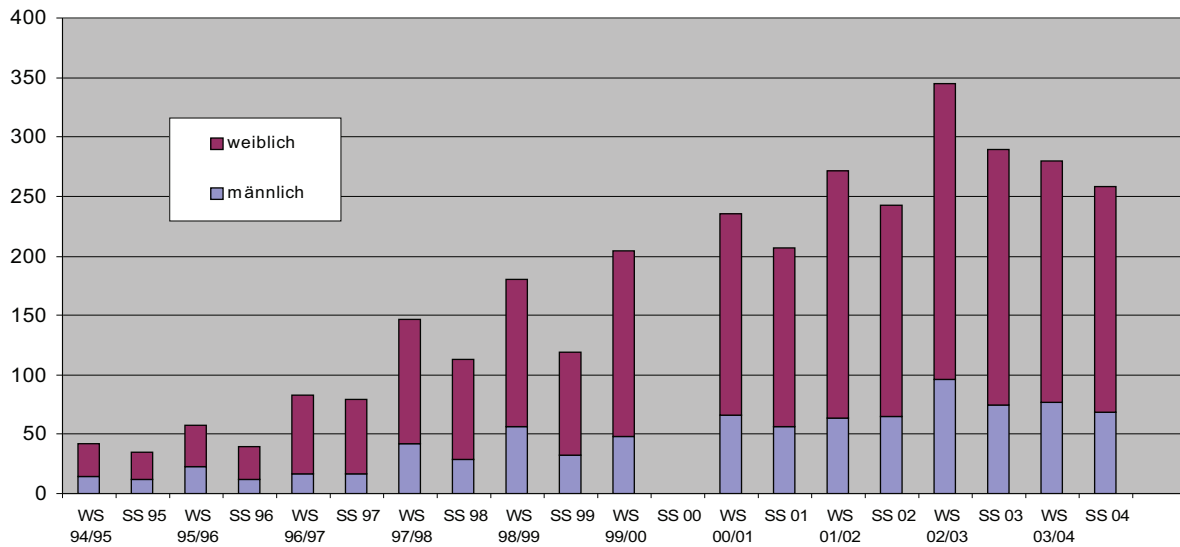
Das Literaturseminar (Dr. Rösler) behandelt „Deutsche Balladen von Bürger bis Biermann“, im Seminar zur Persönlichkeitspsychologie (Marion Schalli) geht es um „Entwicklungsbedingte Herausforderungen im Lebenslauf“. Alle 5 ehemaligen Englischkurse sind wieder unter unserem Dach (Dr. Ingrid Beckmann, Runa Helwich, Ute Nitschke, Irmgard Scheffler), ebenso ein Französischkurs mit Stéfanie Queudet.

Im Rahmen des EFI-Projektes werden die Teilnehmer für den 3. Grundkurs geworben.

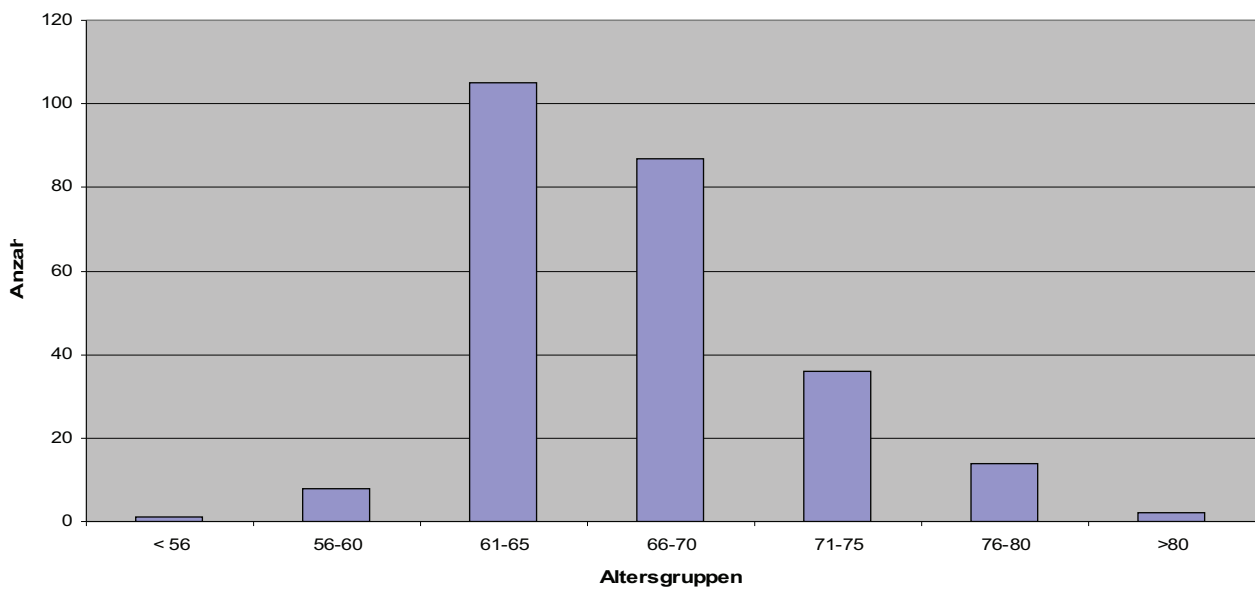


Festveranstaltung in der Mensa-Süd am 7. April 2004

**Seniorenkolleg an der Universität Rostock / Rostocker Seniorenakademie
Eingeschriebene Hörer seit 1994**



Altersstruktur der HörerInnen im Sommersemester 2004





UNIVERSITÄT ROSTOCK
DEZERNAT STUDIUM UND LEHRE
WEITERBILDUNGSGESELLSCHAFT
AN DER UNIVERSITÄT ROSTOCK e.V.



Einladung

zum Vortragsprogramm für Seniorinnen und Senioren

*Die Mecklenburger und ihr Plattdeutsch
– eine historische Betrachtung*

Welche Gründe gab es, daß die Mecklenburger ihr Plattdeutsch als
Verkehrssprache aufgaben?

Zwei Wissenschaftler geben Auskunft.

Frau Prof. Dr. phil. habil. Inmtraud Rösler
(Institut für Germanistik der Universität Rostock, Niederdeutsche Philologie)

Herr PD Dr. phil. habil. Ernst Münch
(Institut für mittlere und neuere Geschichte der Universität Rostock, Mittelalter)

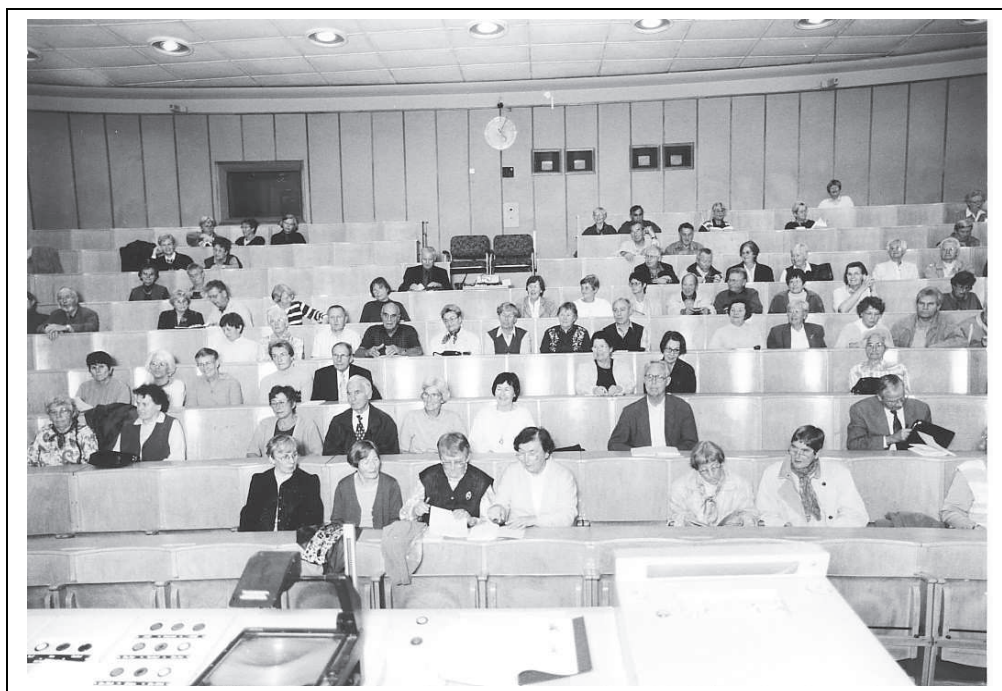
Zeit: Dienstag, 10. Mai 1994, um 10.30 Uhr

Ort: Weiterbildungsgesellschaft
an der Universität Rostock e.V.,
Albert-Einstein-Straße 29a
18059 Rostock

Informationen: Frau Dr. Ingrid Junghans
Tel. 0381 - 442651



Einladung zur ersten Vortragsveranstaltung in der Pilotphase



Wintersemester 2000/01 – Blick in den Hörsaal



Englisch mit Frau Steinhagen



Die Spanischgruppe



Mitglieder des Literaturseminars



Mitglieder des Englisch-Konversationskurses



Englischgruppe – Fortgeschrittene II



Mitglieder des Arbeitskreises „Senioren und Internet“



PC - Kurs



Kunsthalle: Kunstdrucker E. Lau demonstriert die Herstellung von Radierungen